



Veterinärmedizinische Universität Wien  
Universitätslehrgang Angewandte Kynologie

# **Erfassung und Prävention der von televisiertem Hundetraining ausgehenden Gefahren**

Hausarbeit  
Zur Erlangung der Bezeichnung  
Akademisch geprüfte Kynologin

Vorgelegt von  
Barbara Benett  
Wien, im Juli 2013

Begutachterin

Mag.rer.nat. Karin Bayer  
Lab Managerin Clever Dog Lab, Vergleichende Kognitionsforschung  
Messerli Forschungsinstitut  
Veterinärmedizinische Universität Wien

# Danksagung

Ein herzliches Dankeschön an

- Digga, meinen Seelenhund. Mit dir ist alles besser.
- Iris Schöberl für die Inspiration, doch noch einen akademischen Weg einzuschlagen.
- Jürgen Zainzinger für ganz viel Geduld mit mir in meinem großen Unterfangen.
- Karin Bayer, weil's doch „ein bisschen“ mehr geworden ist, als wir dachten.
- Thomas Strohmer für die Gelegenheit, meinen Traum beim Schopf zu packen.
- Alle KollegInnen und ReferentInnen, die ich im Rahmen des zweiten Universitätslehrganges für Angewandte Kynologie kennen und schätzen lernen durfte.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	7
2. Literaturübersicht .....	8
2.1 Hundetraining.....	8
2.2 Lernen und Lernformen .....	8
2.2.1 Verstärker – die vier Quadranten der operanten Konditionierung .....	9
2.2.2 Strafe und mögliche Auswirkungen .....	10
2.2.3 Moderne Trainingsmethoden .....	12
2.3 Stress und Disstress .....	13
2.3.1 Auswirkungen von Stress auf den Hund .....	14
2.3.2 Exkurs: Erlernte Hilflosigkeit .....	15
2.3.3 Stress und Interaktion .....	16
2.3.4 Anzeichen von Stress und Disstress beim Hund .....	16
2.4 Artenübergreifende Kommunikation und Verständigung .....	18
2.5 Ausdrucksverhalten des Hundes .....	19
2.5.1 Submissives Verhalten .....	20
2.5.1.1 Submissive Verhaltensweisen .....	21
2.5.2 Aggressives Verhalten .....	22
2.5.2.1 Aggressive Verhaltensweisen .....	23
2.5.2.2 Offensives Drohverhalten .....	23
2.5.2.3 Defensives Drohverhalten .....	23
2.5.3 Fluchtverhalten .....	24

2.6 Dominanz bei Hunden .....	24
2.6.1 Die Dominanztheorie bei Hunden .....	25
2.7 Rechtslage: Der Hund im österreichischen Recht und seine Vertreter .....	26
2.7.1 Schmerzen, Leiden, Schäden, schwere Angst, Misshandlung und Qualen ...	30
2.8 Trainerverordnung .....	32
2.9 Televisiertes Hundetraining .....	34
2.9.1 Televisiertes Hundetraining im deutschen Sprachraum .....	35
2.10 Dog Whisperer – Hintergründe und Methoden .....	36
2.10.1 Rezeption .....	37
2.11 Einfluss und Auswirkungen von televisiertem Hundetraining .....	37
2.12 Forschungsziel und Forschungsfragen .....	39
2.12.1 Forschungsthese .....	39
3. Material und Methode .....	41
3.1 Kategorien und Buttons für Solomon Coder .....	42
3.1.1 Verhaltensweisen des Trainers .....	42
3.1.2 Verhaltensweisen der Hunde .....	44
3.1.3 Sonstige Kategorien .....	47
3.1.4 Verfahrensweise mit Solomon Coder .....	47
4. Ergebnisse .....	49
4.1 Analyse und Darstellung der Ergebnisse aus Solomon Coder .....	49
4.1.1 Frequenzen, Dauer und Anteile der Verhaltensweisen des Trainers .....	49
4.1.1.1 Ausrichtung des Trainers .....	49
4.1.1.2 Weitere Verhaltensweisen des Trainers .....	51

4.1.1.3 Einsatz von Interventionen .....	53
4.1.1.4 Latenz von Interventionen bis Abwenden vom Trainer .....	54
4.1.2 Frequenzen und Dauer der Verhaltensweisen der Hunde .....	55
4.1.2.1 Bewegungsschema der Hunde im Verhältnis zum Trainer .....	57
4.1.2.1 Frequenzen von Springen auf den Ball .....	57
4.1.2.3 Latenz Intervention bis erneutes Springen auf Ball .....	57
4.1.3 Dauer und Frequenz gespannter und lockerer Leine .....	58
5. Diskussion .....	59
5.1 Methoden und Verhaltensweisen der Hunde .....	59
5.2 Veraltete Trainingsmethoden .....	61
5.3 Potentielle Konsequenzen der Rezeption strafbasierten .....	62
5.4 (Präventions-)maßnahmen .....	64
5.5 Ausblick .....	65
6. Zusammenfassung .....	67
7. Summary .....	68
8. Literaturverzeichnis .....	69
9. Abbildungsverzeichnis .....	76
10. Digitaler Anhang .....	77

# 1. Einleitung

Als selbstständige Hundetrainerin mit langjährigem Medienhintergrund sind TV-Formate, die sich meiner Profession widmen, und deren Auswirkungen sowie die darin propagierten Methoden und deren Effekte von besonderem Interesse für mich. Televisiertes Hundetraining leistet aufgrund seiner mittlerweile erlangten Popularität nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz von Hundeeziehungsproblemen in der Öffentlichkeit sondern auch zur gesellschaftlichen Etablierung professioneller Verhaltensberatung. Welche Auswirkungen dieses TV-Format auf die Mensch-Hund-Interaktion seiner Rezipienten sowie in weiterer Folge auf die Gesellschaft haben kann und welche Voraussetzungen solche TV-Formate erfüllen sollten, um einer Gefährdung der Allgemeinheit vorzubeugen, ist nicht nur für Kynologen von Interesse, sondern insbesondere auch für Tierschutzengagierte und Programmgestalter. Mittels einer explorativen Studie sowie einer interdisziplinären Betrachtung ausgewählter Literatur zur Thematik werden in vorliegender Arbeit sowohl die potentiellen Gefahren televisierten Hundetrainings als auch mögliche Präventionsformen erörtert und einer genaueren Betrachtung unterzogen. Da der aktuelle Forschungsstand keine Studien zur Rezeption und Perzeption sowie dem Einfluss televisierten Hundetrainings aufweist, werden anhand relevanter wissenschaftlicher Erkenntnisse und einem Methodenmix – bestehend aus quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse - die möglichen negativen Konsequenzen solcher TV-Formate für solche Serien rezipierende Hundehalter, als auch für deren Hunde und in weiterer Folge die Gesellschaft, herausgearbeitet.

## **2. Literaturübersicht**

Vorab müssen die wichtigsten Begrifflichkeiten geklärt und empirisch fundierte Theorien erklärt werden, auf die sich die Arbeit im Rahmen der Thematik bezieht, da das Thema nicht zuletzt anhand passender Literatur erläutert und ein Teil der Forschungsfragen damit beantwortet werden soll. Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass im vorliegenden Text aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf eine gendersensible Sprache verzichtet wird. Die männliche Schreibweise gilt für beide Geschlechter gleichermaßen.

### ***2.1 Hundetraining***

Hundetraining oder Trainieren bezeichnet im Kontext dieser Arbeit die Ausübung von Kontrolle und Modifikation von Hundeverhalten zu menschlichen Zwecken (vgl. Lindsay: 2000: xv), insbesondere die Modifikation unerwünschten Hundeverhaltens durch einen Trainer. Verhalten ist Kontrolle und Ausübung von Bewegungen oder Signalen, mit denen ein Organismus mit Artgenossen oder anderen Komponenten seiner belebten und unbelebten Umwelt interagiert (vgl. Kappeler 2006). Im Training tritt ein Verhaltensberater als Trainer auf. Das Hundetraining umfasst sowohl die Weitergabe von Informationen an die Hundehalter als auch tatsächliche Übungen mit Hunden, möglicherweise gemeinsam mit ihren Haltern. Im Rahmen des Trainings soll der Hund lernen, das unerwünschte Verhalten seltener zu zeigen. Sämtliche weiteren erläuterten Begriffe sind auf den Kontext eines Hundetrainings zu beziehen.

### ***2.2 Lernen und Lernformen***

Die Anpassung von Verhalten erfordert Lernen, das durch neuronale und sensorische Auflagen limitiert wird (vgl. Lindsay 2000: 74). Der Begriff Lernen bezeichnet eine Anpassungsreaktion eines Individuums an die jeweiligen Bedingungen der Situation. Die Verhaltensänderungen dienen dazu, den eigenen Zustand immer wieder zu optimieren. Lernen findet in jedem wachen Moment statt. Verschiedene für diese Arbeit relevante Formen des Lernens sind die Gewöhnung oder Habituation, die Sensibilisierung oder Sensitivierung, die Klassische



Konditionierung, die instrumentelle oder operante Konditionierung sowie Extinktion. Als Habituation werden die Gewöhnung oder das Erlahmen einer Verhaltensreaktion auf ein oftmals präsentiertes Signal mit geringer Bedeutung, das nicht als bedrohlich wahrgenommen wird, bezeichnet. Das Gegenteil von Habituation ist die Sensitivierung, das Lernen einer gesteigerten Verhaltensreaktion auf ein Signal mit großer Relevanz. Die Sensibilisierung geht meist mit einer Steigerung der allgemeinen Erregung einher und spielt eine große Rolle bei der Angstentstehung. Aufgrund der Erregungslage ist die Lernfähigkeit in solchen Situationen eingeschränkt. Bei der klassischen Konditionierung nach Pawlow werden willentlich nicht steuerbare Körperreaktionen wie Reflexe und/oder Emotionen mit bestimmten auslösenden Reizen assoziiert und so erlernt. Dieser Vorgang wird durch die enge zeitliche Kopplung eines vorerst neutralen Reizes mit einem reflexauslösenden Reiz bestimmt. So können sowohl positive als auch negative emotionale Reaktionen klassisch konditioniert werden. Die instrumentelle Konditionierung bezieht sich auf Lernvorgänge, die über bewusst gelenkte Handlungen beziehungsweise über das Prinzip Erfolg und Misserfolg gesteuert werden. Meist wird die Lernleistung nach mehreren Wiederholungen abgespeichert und anhand des Grades des persönlichen Erfolges bewertet. In Folge wird Verhalten, das positive Konsequenzen wie beispielsweise Ressourcengewinn und/oder Wohlbefinden bringt öfter und solches, das negative Konsequenzen wie Ressourcenverlust und/oder Unbehagen bedeutet, weniger oft gezeigt. Hat ein Verhalten keinen positiven Effekt für den Hund, so kommt es zur Extinktion, indem er dieses Handeln einstellt. Je länger dieses Verhalten in der Vergangenheit zum Erfolg führte, desto länger kann es aufgrund der entstandenen Erwartungshaltung dauern, bis eine Löschung dieses Verhaltens eintritt. (vgl. Del Amo/Theby 2011: 133-147).

### ***2.2.1 Verstärker – die vier Quadranten der operanten Konditionierung***

Höhere Wirbeltiere verfügen über ein internes Belohnungssystem, das aktiv sein muss, damit gelernt werden kann. Bedeutend ist, dass dieses System nur bei Ereignissen oder Verhaltenssequenzen anspringt, die ein Resultat liefern, das besser als erwartet ausfällt: es ist an Bestrafung nicht beteiligt sondern nur für Belohnung zuständig (vgl. Spitzer 2006: 180-195). Dieses Belohnungssystem wird durch primäre und sekundäre Verstärker angesprochen. Verstärker sind Signale, die in einem

zeitlichen Zusammenhang mit einer Verhaltensreaktion stehen und die zukünftige Wahrscheinlichkeit des Auftretens dieser Verhaltensreaktion beeinflussen. Primäre Verstärker sind Ressourcen, sekundäre Verstärker sind mit Ressourcen gekoppelte, konditionierte Reize und Signale (Hoffmann/Engelkamp 2013:18-19). Die vier Quadranten der operanten Konditionierung sind positive Bestärkung, negative Bestärkung, positive Strafe und negative Strafe. Positive Verstärker erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Reaktion beziehungsweise eines bestimmten Verhaltens. Sie werden umgangssprachlich als Belohnung/Bestärkung bezeichnet. Die Optimierung des eigenen Zustands tritt ein, in dem etwas Gutes hinzugefügt (positive Bestärkung) oder etwas Unangenehmes entfernt wird (negative Bestärkung) (vgl. Theby 2012: 13). Negative Bestärkung passiert, wenn die künftige Wahrscheinlichkeit eines Verhaltens durch die Flucht vor der aversiven Stimulation oder die Vermeidung einer erwarteten aversiven Konsequenz erhöht wird (vgl. Lindsay 2000: 290). Negative Verstärker verringern die Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Reaktion, dies wird umgangssprachlich als Strafe bezeichnet. Der Misserfolg macht sich bemerkbar, indem etwas Schlechtes hinzugefügt (positive Strafe) oder etwas Angenehmes entfernt wird (negative Strafe) (vgl. Theby 2012: 12-13).

### **2.2.2 Strafe und mögliche Auswirkungen**

„Bei der Strafe folgt einem Verhalten etwas Unangenehmes, es wird also entweder etwas Unangenehmes hinzugefügt oder etwas Angenehmes weggenommen. Das Vorenthalten eines Leckerchens ist also per Definition auch eine Strafe. Das Wegnehmen der Aufmerksamkeit ist für den Hund ebenso eine Strafe. Das bedeutet, dass selbst beim Training über positive Verstärkung immer mal wieder Strafen vorkommen. Es ist jedoch das zugrunde liegende Gefühl, nämlich Enttäuschung oder Frust, bei weitem harmloser als die Angst, wenn etwas körperlich Unangenehmes hinzugefügt wird“ (Theby 2012: 51). Folgen der Wahrnehmung einer neutralen oder angestrebten Situation unangenehme Erfahrungen wie Schmerz, Schreck oder Übelkeit, so erhält die Situation eine negative Valenz und wird mit der Verhaltensstrategie des Vermeidens assoziiert. Es entsteht eine Verknüpfung von bestimmten Signalen und negativen Emotionen. Dies wird als bedingte Aversion bezeichnet. Ein aversiver Reiz ruft Ablehnung hervor und ist häufig mit der Motivation

zur Abwendung oder Flucht verbunden. Führt ein Verhalten mehrmals zu unangenehmen Konsequenzen, wird es fortan gehemmt. Dieser Lernvorgang wird als erfahrungsbedingte Hemmung bezeichnet (vgl. Feddersen-Petersen 2004: 382).

Das Trainieren von Vermeidung durch negative Bestärkung bedingt, dass die aversive Stimulation stark genug ist, damit der Hund die Präsentation dieses Verhaltens künftig unterdrückt. Der Hund lernt, das Auftreten des aversiven Stimulus zu vermeiden. Da Schmerz nicht als konditionierte Reaktion konditioniert werden kann und in Zusammenhang mit Angst steht, kann nur die Angstkomponente konditioniert werden (vgl. Lindsay 2000: 291).

Die Effektivität eines Strafreizes wird von Timing, Intensität und Konsequenz selbigen Reizes bestimmt. Eine Strafe durch einen negativen Verstärker hemmt unerwünschtes Verhalten nachhaltiger, wenn sie möglichst zu Beginn des unerwünschten Verhaltens erfolgt (vgl. Solomon et al. 1968). Ein starker initialer aversiver Reiz führt zur vollkommenen Unterdrückung eines Verhaltens, eine langsame Steigerung der Intensität eines aversiven Reizes bewirkt hingegen keine zuverlässige Hemmung, wie Azrin et al. (1963) anhand einer Studie mit Tauben aufzeigen konnten. Folgt einem Verhalten jedes Mal ein starker aversiver Reiz, so führt das ebenfalls zu völliger Unterdrückung dieses Verhaltens. Je wahrscheinlicher das Eintreten einer negativen Erfahrung, desto effektiver wird dieses Verhalten unterdrückt (vgl. Azrin et al. 1963).

Oft werden aversive Techniken in Fällen, in denen positive Methoden ausreichend wären, nicht ausreichend verstanden oder angewendet (vgl. Lindsay 2000: 290). Hunde, die mit Strafe trainiert werden, bellen mehr, zeigen mehr Stressanzeichen und haben eine unsichere Körperhaltung (vgl. Schwitzgebel 1982). Hunde, die gebissen haben beziehungsweise aggressives Verhalten gegenüber anderen Hunden zeigten, waren eher durch Schlagen und Schütteln erzogen worden. Ebenfalls zeigte sich, dass deren Besitzer unter anderem eher männlich sind, keine emotionale Bindung zum Hund haben und durch Zwang erziehen (vgl. Roll/Unshelm 1997). Wie Herron (2009) aufzeigte, stehen Konfrontationsmethoden wie Leinenruck, Würge- oder Stachelhalsband in vielen Fällen in Zusammenhang mit aggressiven Reaktionen; Schlagen und Treten führten am häufigsten zu Aggression (vgl. Herron 2009). Hiby et al. (2004) verglichen das Abgeben von Objekten, Fuß gehen, nicht an Sachen kauen und Trennungsangst bei Hunden, die rein mit positiver Bestärkung,

rein mit Strafe und solche die mit gemischter Methode oder Strafe erzogen wurden. Für keine der Aufgaben zeigte sich Strafe als effektivste Methode, vielmehr zeigten sich die Hunde, die nur mit Strafe erzogen wurden, als am wenigsten gehorsam. Die Anzahl der Probleme mit dem Hund korrelierte dabei mit der Anzahl der Übungen, die mit Strafe trainiert wurden. Problemverhalten könnte ein Anzeichen für schlechtes Wohlbefinden sein, da es aus Angst resultieren oder auch zu Angst führen kann (vgl. Hiby et al. 2004). Diese Erkenntnis lässt sich auch auf Pferde übertragen, wie Innes und McBride (2008) aufzeigen konnten: Pferde, die mit negativer Verstärkung trainiert wurden, waren reaktiver und zeigten während des Trainings mehr Anzeichen von Frustration in Form von Hufscharren (vgl. Innes/McBride 2008). Der Einsatz positiver Strafe oder einer Kombination aus positiver Strafe und positiver Bestärkung führten zu mehr Meideverhalten und mehr Aggression gegenüber anderen Hunden, was auf einen möglichen inneren Konflikt des Hundes hindeutet, der wegen Unvorhersehbarkeit zu Aggression oder Angst führen kann (vgl. Blackwell et al. 2004).

### ***2.2.3 Moderne Trainingsmethoden***

Erweist sich eine bestimmte Wahrnehmung hingegen einmal oder mehrfach als Ankündigung einer positiven Erfahrung, so ist es für den Hund sinnvoll, „die betreffende Reizsituation im Gedächtnis zu behalten und sie bevorzugt aufzusuchen“ (Feddersen-Petersen 2004: 380). Dies wird als der Lernvorgang der bedingten Appetenz bezeichnet. „Durch Lernprozesse können Hunde für verschiedene Appetenzverhalten immer wieder neue, auslösende Reize gewinnen“ (Feddersen-Petersen 2004: 382). Obwohl Tiere sowohl in freier Wildbahn als auch in spezifischen Trainings durch alle vier Bereiche der operanten Konditionierung lernen, sind die effektivsten Kategorien, die im Rahmen eines Trainings artenübergreifend am besten für verschiedene Spezies funktionieren, positive Bestärkung kombiniert mit negativer Strafe (vgl. Yin 2010: 53). Dies zeigte unter anderem eine im Jahr 1964 durchgeführte psychologische Studie mit Kleinkindern deutlich auf (vgl. Hart et al. 1964). So wiesen Hiby et al. (2004) wie oben erwähnt darauf hin, dass Hunde die nur mit Belohnung trainiert werden, den besten Gehorsam zeigen und am wenigsten überdreht sind. Die Studie suggeriert, dass positive Trainingsmethoden für Tierbesitzer zweckdienlicher seien als herkömmliche Trainingsmethoden (vgl. Hiby et

al. 2004). Damit übereinstimmen die Erkenntnisse aus Innes und McBride (2008): Pferde, die mit positiver Bestärkung trainiert wurden, kamen näher an neue Objekte, waren motivierter zu trainieren, zeigten mehr Explorationsverhalten und suchten von alleine mehr Kontakt zum Menschen (vgl. Innes/McBride 2008). Eine 1964 durchgeführte Psychologiestudie mit Kleinkindern zeigte die hohe Effektivität der Bestärkung von erwünschtem Verhalten in Kombination mit Ignorieren des unerwünschten Verhaltens. Sie ergab, dass operantes Weinen eine Funktion der Aufmerksamkeit der Bezugspersonen der Kinder ist (vgl. Hart et al 1964). Moderne Trainingsmethoden zielen darauf ab, das Bestärken von unerwünschtem Verhalten einzustellen anstatt es zu bestrafen und erwünschtes Alternativverhalten zu bestärken. Jedes Mal, wenn ein Verhalten durch operante Konditionierung trainiert wird, formt das Tier eine Assoziation durch klassische Konditionierung. Kommen im Training mehrfach aversive Reize zum Einsatz (operante Konditionierung), assoziiert das Tier den Trainer und die Situation mit unangenehmen Erfahrungen (klassische Konditionierung) (vgl. Yin, 2010: 53). Moderne Trainingsmethoden zielen darauf ab, dass der Hund durch positive Bestärkung positive Assoziationen mit der Trainingssituation herstellt, während das Auftreten von Stressreaktionen niedrig gehalten wird, um optimale Lernprozesse zu ermöglichen.

### **2.3 Stress und Disstress**

„Stress entsteht, wenn an den Hund die Anforderung gestellt wird, sich zu verändern oder anzupassen“ (Lindsay, 2000, S. 109). Gemäß O’Heare führt jede biologische oder psychische Anforderung zu Stress (vgl. O’Heare 2009: 30). „Normale, gut bewältigte Stresssituationen werden als Eustress oder positive Stimulation bezeichnet. Stress kann aber auch schädlich sein, nämlich dann, wenn die Bewältigungsstrategien des Körpers überfordert werden. Dieser Stress wird als Disstress bezeichnet. Stress, der aversiv wahrgenommen wird, kann auch den Flucht- oder Abwehrmechanismus oder aversive Stressreaktionen auslösen“ (vgl. O’Heare 2009: 30). Unter anderem entsteht aversiver Stress, wenn die erlebte Realität von der Erwartung abweicht. Er ist eine körperliche und mentale Reaktion auf Stressoren, an der viele nervöse und hormonelle Vorgänge beteiligt sind. Als Stressoren sind alle Signale, die Stressreaktionen auslösen, zu bezeichnen, jedoch können auch subjektive Vorstellungen wie Ängste Stressreaktionen auslösen. „Der

Anpassungswert einer Stressreaktion liegt darin, eine Mobilisierung des Organismus in Form einer entsprechenden Energiebereitstellung und Informationsverarbeitung zur Überwindung der bedrohlichen Situation zu ermöglichen“ (Feddersen-Petersen, 2004: 343).

### **2.3.1 Auswirkungen von Stress auf den Hund**

Ferner ist noch zwischen akutem und chronischem Stress zu unterscheiden. Wesentliche Körperreaktionen in einer akuten Stresssituation sind die Aktivierung der Nebennierenmarkzellen, die Adrenalin und Noradrenalin in die Blutbahn abgeben, die Erhöhung der Herzschlagkraft, der Anstieg des Blutdrucks, die verstärkte Durchblutung der Skelettmuskulatur und des Herzmuskels durch Gefäßerweiterung, eine Verengung der Hautkapillaren, die zu einer Verminderung der peripheren Durchblutung führt, geringere Blutversorgung von Magen-Darm-Trakt und Nieren durch Verengung der entsprechenden Kapillaren, Verbesserung der Sauerstoffaufnahme durch Erweiterung der Bronchien, Bereitstellung körpereigener Energien durch Abbau von Glykogen in der Leber, eine Erhöhung der Gerinnungsfähigkeit des Blutes sowie der Anstieg der Anspannung der Skelettmuskulatur. Akuter Stress bewirkt Anpassungsreaktionen und führt zu keiner schädigenden Belastung des Organismus (Feddersen-Petersen 2004: 343-344). „Wenn sich ein Hund unter dem akuten Einfluss von Stressreizen befindet, [...] wird die Reaktions- und Aggressionsschwelle herabgesetzt. Desweiteren wird die Fähigkeit zu rationalem Denken und das Abrufen früher erlernter Bewältigungsmechanismen gehemmt. Der Körper ist in voller Alarmbereitschaft“ (O’Heare, 2009: 33). Im Gegensatz dazu kann langandauernder chronischer Stress zu einer Belastung werden, die viele Körperfunktionen, unter anderem das Zentralnervensystem, schädigt und in Folge zu physischen und psychischen Erkrankungen führen kann. Auch auf Lern- und Gedächtnisprozesse wirkt sich chronischer Stress negativ aus (vgl. Feddersen-Petersen 2004: 346), „weshalb sofort einsichtig ist, dass Hunde unter Zwang schlechter lernen müssen“ (Ohl/Fuchs 1999, zit. nach Feddersen-Petersen 2004: 346). Der aus andauerndem Stress resultierende Erschöpfungszustand führe zu Schlafrythmusstörungen, Schwierigkeiten, klar zu denken, „einer gestörten rationalen Aktivität, Schmerzüberempfindlichkeit und einer mangelnden Fähigkeit, Belohnung oder

Freude zu empfinden. Das ist der klassische Disstress“ (O’Heare 2009: 34). „Hunde, die in einem Umfeld leben, in dem es häufig zum Einsatz aversiver Reize kommt, befinden sich oft dauerhaft in einer chronischen Stresssituation.“ (O’Heare 2009: 34) Auch die Unterscheidung zwischen aktivem und passivem Stress ist für diese Arbeit relevant. Aktiver Stress ist von Erregung begleitet. Er dient der Kontrolle von Umweltbedingungen, dem Beenden von Belastungen und der Rückkehr in den Ausgangszustand nach einer Erholungsphase. Passiver Stress hingegen geht mit einer Erhöhung der Cortison-Werte einher, ermöglicht lediglich eine kurzfristige Mobilisierung der körpereigenen Reserven für die Anpassung an die Belastung und bewirkt langfristig sowohl Kontrollverlust als auch Hilflosigkeit Aktiver Stress verringert die Konzentrationsfähigkeit, die Lernfähigkeit und die Fähigkeit zu differenziertem Verhalten, während er die Bereitschaft zu lebensrettenden Verhaltensmustern erhöht. Starker passiver Stress erhöht die Bereitschaft zu lebensrettenden Verhaltensmustern nicht ausreichend (vgl. Feddersen-Petersen 2004: 348).

### ***2.3.2 Exkurs: Erlernte Hilflosigkeit***

Erlernte Hilflosigkeit kann durch starken Stress auftreten und äußert sich durch Einengung des Verhaltensrepertoires eines Individuums infolge von Erfahrungen der Macht- oder Hilflosigkeit (vgl. Seligman 1975). Zwei Gruppen Hunde wurden Elektrostimulationen ausgesetzt. Die erste Versuchsgruppe konnte lernen, die Impulse durch ein bestimmtes Verhalten zu verhindern oder abzdrehen. Die Vergleichsgruppe hatte keine Möglichkeit, den elektrischen Stimulationen auszuweichen. Anschließend wurden alle Hunde mit der Situation konfrontiert, eine Barriere überwinden zu müssen um den Elektrostimulationen zu entgehen. Die Hunde der ersten Gruppe lernten sehr schnell, wenig bis gar keine Schocks mehr zu erleben, in dem sie die Barriere überwandten. Die Hunde der zweiten Versuchsgruppe saßen still da und ließen die Stromreize über sich ergehen, da sie zuvor weder Kontrollmechanismen erlernt hatten, noch den elektrischen Reizen entgehen konnten (vgl. Seligman 1975). Einer extremen Belastungssituation hilflos ausgeliefert zu sein, kann „langwierige, verheerende Auswirkungen auf das Verhalten in neuen, unbekanntem Situationen haben“ (Feddersen-Petersen 2004: 349). Feddersen-Petersen schlussfolgert, dass nicht so sehr der Stressabbau

sondern vielmehr die Stressprophylaxe das Ziel sein sollte, da nicht jede Belastung als Stress bezeichnet wird. Der Alarmreaktion und dem allgemeinen Anpassungssyndrom stehen mit der aktiven Auseinandersetzung und Kontrolle der Situation sowie der über soziale Unterstützung vermittelten Entspannung, die eine Umbewertung der Situation bewirken kann, zwei Bewältigungsmöglichkeiten zur Verfügung (vgl. Feddersen-Petersen 2004: 349-350).

### **2.3.3 Stress und Interaktion**

Jones und Josephs studierten 2006 Hundehalter und deren Hunde vor Agility-Turnieren. Dabei zeigte sich, dass die Hunde jener Halter, die vor dem Turnier Zeit mit positiver Interaktion wie Spielen und Streicheln verbrachten, einen geringeren Kortisolanstieg nach dem Turnier hatten als jene Hunde, deren Besitzer mehr Zeit mit negativer Interaktion wie körperliche Strafen und Anschreien verbrachten. Auch während des Spiels mit dem Hund führten Kontrollverhalten, Autorität und Aggression des Hundehalters zu einem Kortisolanstieg des Hundes, positive Interaktion während des Spiels bewirkte hingegen einen Kortisolabfall (vgl. Horvath et al. 2008). Hemsworth zeigte 2003 an einer Studie mit Nutztieren, dass negative Interaktionen, wenn sich ein Tier dem Menschen nähert, zu erhöhten Kortisol-Ruhewerten führen, auch eine Assoziation mit dem Ort der negativen Interaktion zeigte sich durch Meideverhalten gegenüber des Ortes. Je positiver die Einstellung des Tierpflegers war, Tiere zu streicheln und zu loben, desto weniger negative taktile Interaktionen fanden statt. Eine Einstellungsänderung des Tierpflegers zeigte sich als effektivster Weg der Steigerung des Wohlbefindens des Tieres, weil sie eine Stressreduzierung bei den Tieren bewirkte (vgl. Hemsworth 2003).

### **2.3.4 Anzeichen von Stress und Disstress beim Hund**

Als Anzeichen von Stress nennt O’Heare (2009) schnelles, flaches oder tiefes, angestregtes Hecheln, Mangel an Konzentration oder Aufmerksamkeit, Schweißpfoten, Gähnen, Hyperaktivität, Vermehrtes Urinieren und Koten, Erbrechen und Durchfall, Strecken, Schütteln, Verwirrtheit, Selbstverstümmelung, exzessive Körperpflege, Zwangshandlungen, übermäßiges Schlafbedürfnis, Reaktivität,



Hautprobleme, Störung des Immunsystems, übermäßigen Durst, Steifheit des Körpers, Zittern, Übersprungshandlungen und soziales Konfliktmeideverhalten (vgl. O’Heare 2009: 35-42). Davon relevant für diese Arbeit sind Hecheln, Konzentrations- und Aufmerksamkeitsmangel, Gähnen, Schütteln, Verwirrtheit, Zwangshandlungen, Reaktivität, Übersprungshandlungen und das soziale Konfliktmeideverhalten. Im Stress sind beim Hecheln die Lefzen zu einem breiten Grinsen zurückgezogen, das Hautfaltenbildung im Stirnbereich und unter den Augen bewirkt. Hecheln muss im Zusammenhang mit der Situation und anderen Stressanzeichen beobachtet werden, da es bei Hunden, die gerannt sind oder denen heiß ist, zum Normalverhalten zählt. Ein Mangel an Konzentration oder Aufmerksamkeit kann sowohl auf Ablenkung als auch auf Stress zurückzuführen sein, demnach ist auch hier der Kontext des Verhaltens relevant (vgl. O’Heare 2009: 35-36). Gähnen ist ein „recht häufig vorkommendes und recht zuverlässiges Zeichen für Stress. [...] Der Hund drückt dabei für gewöhnlich das Kinn an die Brust und gähnt intensiv, manchmal begleitet von einem Entkrampfen des Kiefers“ (O’Heare 2009: 36). Hyperaktivität beschreibt O’Heare als eine Aktivität, die in stark gestressten Hunden durch die instinktive Verteidigungshaltung entstehen kann (vgl. O’Heare 2009: 36-37). Es kann auch sein, dass dieses Verhalten beispielsweise als Alberei zum Ausdruck kommt, „aber genau das ist der Inbegriff von Stressaktivität“ (O’Heare, 2009: 37). Das Schütteln erfüllt den Zweck, den Stress nach einer angespannten Begegnung oder Konfrontation „abzuschütteln“ (O’Heare 2009: 38). Verwirrtheit äußert sich in seltsamen oder konfusem Verhaltensweisen. Dabei kann es sich um medizinische Probleme oder um Stressanzeichen handeln, weshalb bei der Verhaltensbeurteilung Vorsicht geboten ist. Zwangshandlungen, auch als Stereotypen bezeichnet, können Strategien des Hundes sein, um Stress zu bewältigen. „Insbesondere wenn diese Verhaltensweisen ohne offensichtliche Ursache länger andauern, kann Stress der Auslöser sein. [...] Bestimmte Verhaltensweisen können unter Stressbelastung nach einer gewissen Zeit zwanghaft werden“ (O’Heare 2009: 39). Reaktivität wird als die Unfähigkeit des Hundes, entspannt zu bleiben, die sich in nervösem und übermäßig reaktivem Verhalten äußert, beschrieben und kann mit Schlafmangel korrelieren (vgl. O’Heare, 2009: 40). Als Übersprungsverhalten gelten Verhaltensweisen, die in der momentanen Situation keine adäquate Reaktion wären, in der Regel wird dabei die aktive Kommunikation mit dem Gegenüber unterbrochen. Übersprungshandlungen eines stark gestressten Hundes sind beispielsweise, im Training ein anderes

Verhalten als das verlangte auszuführen, sofern die Aufmerksamkeit des Hundes überhaupt ausreichend lange gewonnen werden kann. „Dies ist ein Ausdruck von Verwirrtheit in Folge von Stress“ (O’Heare 2009: 42). Soziales Konfliktmeideverhalten beschreibt O’Heare als spezifische Verhaltensweisen, die dem Empfänger mitteilen, dass der Hund weder Konfrontation noch Auseinandersetzung mit seinem Gegenüber sucht. Dabei muss es sich nicht um Unterwerfungsgesten handeln. Das Vorhandensein eines sozialen Stressfaktors äußert sich durch das Zeigen von Beschwichtigungssignalen, von denen manche Übersprungshandlungen darstellen (vgl. O’Heare 2009: 42). Soziales Konfliktmeideverhalten wird von Hunden unter anderem durch „Kopf oder Blick abwenden, den Körper abwenden, am Boden schnüffeln, schnelles Lecken über den Fang (oft Eidechsen gleich), Einfrieren, extrem langsame Bewegungen, Hinsetzen oder Hinlegen, Vorderkörpertiefstellung (verharrend in der Bewegung) [und] Gähnen“ (O’Heare 2009: 42) kommuniziert.

## ***2.4 Artenübergreifende Kommunikation und Verständigung***

Der Begriff Kommunikation wird in verschiedensten Fachrichtungen verwendet, in Arbeiten über die zwischenartliche Kommunikation zwischen Hund und Mensch muss interdisziplinär und systemisch auf das jeweilige Sozialgefüge eingegangen werden. Grundsätzlich bezeichnet Kommunikation sowohl auf verhaltensbiologischer als auch auf physiologischer Ebene die organismische Interaktion mit der Umwelt auf Basis eines Informationswechsels. Während Kommunikation also auf verschiedenen Ebenen – auch innerhalb des Körpers eines Organismus – stattfindet (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 76-77), interessiert im Kontext dieser Arbeit vorrangig diejenige zwischen Organismen. Interorganismisch ereignet sich Kommunikation auf der Verhaltensebene durch spezielle informationsübertragende Handlungen, sie ist eine wechselseitige kontingente Informationsübertragung zwischen Interaktionspartnern. Die speziellen informationsübertragenden Verhaltensweisen werden als Signalhandlungen, Signale, Zeichen oder Auslöser bezeichnet (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 76-77). Diese Arbeit beschränkt sich auf die optische und auf die akustische Verständigung, die über Gesten oder spezielle Bewegungen beziehungsweise über Lautäußerungen, erfolgen (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 76). „Der Austausch von Signalen wird als Kommunikation bezeichnet und stellt eine Grundlage zur Etablierung von sozialen Beziehungen aber auch zum allgemeinen

Informationsaustausch zwischen Individuen dar“ (Kappeler 2006). „Als Interaktion wird jede Verhaltensweise eines Tieres bezeichnet, die mit einer Wahrscheinlichkeit, die als nicht zufällig abgesichert werden kann, eine beobachtbare Verhaltensmodifikation des Adressaten bewirkt. Interaktion geht damit fließend in Kommunikation über. Diese liegt dann vor, wenn während der Interaktion Signale zu identifizieren sind, was überwiegend der Fall ist“ (Feddersen-Petersen 2004: 77). Verständigung resultiert aus der Fähigkeit, das Verhalten eines anderen durch das eigene Verhalten zu beeinflussen (vgl. Barash 1980). In Folge bilden Signalübertragung und Informationsaustausch die Grundlage für soziale Kommunikation, bei der das Verhalten des Senders das Verhalten des Empfängers modifiziert. Die Evolution von Kommunikationssystemen beschreibt, dass Kommunikation unter einem für beide Teile positiven Selektionsdruck entstand und dass die Änderung eines Kommunikationssystems durch das Empfängersystem dominiert wird (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 79). Ausdrucksverhalten steht in Zusammenhang mit der inner- und zwischenartlichen Kommunikation und dient als Sammelbegriff für „alle Verhaltensweisen, die der Kommunikation dienen, Stimmungen, Gefühle und Absichten abbilden [...]“ (Feddersen-Petersen 2008: 76).

## ***2.5 Ausdrucksverhalten des Hundes***

Beim Ausdrucksverhalten des Hundes handelt es sich um also Verhalten mit Mitteilungsfunktion, das Emotion, Motivation und Intention ausdrückt. Diese Arbeit betrachtet primär das agonistische Verhalten, das als Überbegriff für die Verhaltensweisen der Submission, Aggression und Flucht, verstanden wird. Agonistisches Verhalten stellt nach Tembrock keinen eigenen Funktionskreis dar, sondern ist Funktionszielen wie beispielsweise Raum- und Partneransprüchen gewidmet (vgl. Tembrock 1983). Ziel des agonistischen Verhaltens sei die Distanzvergrößerung, obgleich es eine Distanzverringering fordert, wenn ein Individuum die Intention der physischen Schädigung eines Sozialpartners hat. Dabei interferieren die Tendenzen Angriff und Flucht. Die agonistische Hemmung der Distanzverminderung umfasst das Demutsverhalten (Hemmung aggressiven Verhaltens) und das Beschwichtigungsverhalten (Hemmung der Drohphase) (Tembrock, 1983). Agonistisches Verhalten gilt „als Sammelbezeichnung für alle Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen, die das eigene Verhalten störend

beeinflussen“ (Feddersen-Petersen 2008: 290). „Letztlich ist auch agonistisches Verhalten als gemeinsames Suchen nach Lösungen zu sehen, ein unverzichtbarer Bereich sozialen Verhaltens, der unser negatives Urteil nicht verdient“ (Feddersen-Petersen 2008: 291). Weiter schreibt Feddersen-Petersen „agonistisches Verhalten ist ein lebenswichtiger Bereich des Sozialverhaltens, ein soziales Regulativ, das im Zusammenhang mit den Funktionskreisen Territorialverhalten, Sexual- und Brutpflegeverhalten steht.“ (Feddersen-Petersen 2008: 290). Zusammenfassend basiert agonistisches Verhalten „auf lebensnotwendigen Ansprüchen [...]. Das gilt in unterschiedlich abgewandelter Weise auch für Haushunde, die auf diese arteigene Form mit uns kommunizieren. Ihre Reaktionen, Motivationen und Emotionen müssen wir mit diesem Hintergrundwissen betrachten“ (Feddersen-Petersen 2008: 294).

### **2.5.1 Submissives Verhalten**

Submissives Verhalten wird nach Gattermann beispielsweise als Unterwerfung vor einem dominanten Partner, als Ausdruck gehemmter Aggressionsbereitschaft oder als Befriedigungsverhalten eines rangniederen Individuums definiert (vgl. Gattermann 2006). Submission oder Demutsverhalten ist in vielfacher Hinsicht als Gegenbild zum Drohverhalten zu betrachten. Während Drohverhalten durch dem Gegner zugewandte drohende Ausdrucksstrukturen bei aufrechter Körper- und Schwanzhaltung definiert wird, sind für die Submission eine niedrige Körperhaltung und angelegte Ohren charakteristisch (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 169). „Die Signalmotorik bewegt mimisch wie gestisch, alles vom Gegner weg: Blickvermeidung, lange Mundwinkel, Ohren zurück. [...] Demutsverhalten kann fließend in Spielverhalten auf der einen und in defensiv aggressives Verhalten auf der anderen Seite übergehen, je nach den interaktiven Möglichkeiten und den ihnen zugrundeliegenden Motivationen“ (Feddersen-Petersen 2008: 169). Weiters erfolgen submissive Ausdrucksformen innerartlich reaktiv auf die Distanzunterschreitung oder auf Dominanzverhalten eines Individuums mit höherem sozialen Status und wirken unter anderem aggressionshemmend und eskalationsverhindernd, was zur Unterscheidung von Demuts- und Beschwichtigungsgebärden führt (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 169-171). „Demutsgebärden befriedigen einen Aggressor und verhindern physisches Kämpfen, Beschwichtigungsgebärden (Befriedigungsgebärden) signalisieren a priori das Fehlen sozialer Ansprüche und

unterbinden, vermindern oder beenden agonistische Tendenzen im Verhalten des Sozialpartners [...]. Es mindert soziale Spannungen und ist der Ausbildung sozialer Bindungen förderlich“ (Feddersen-Petersen 2008: 171). Genauer wird zwischen aktiver und passiver Demut unterschieden. Aktive Demut ist ein Ausdruck mehr oder weniger stark unterwürfiger Begrüßung eines vertrauten Artgenossen oder Menschen (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 171-172) und für den weiteren Verlauf dieser Arbeit wenig relevant. Die passive Demut oder Unterwerfung hingegen wird selten spontan, sondern vielmehr reaktiv, auf Imponieren oder Drohverhalten gezeigt. Wie oben bereits erwähnt, ist es eine Hemmung aggressiven Verhaltens. „Bewirkt die Einnahme der ‚passiven Demut‘ keine ‚Entspannung‘ der Situation, reagiert das submissive Tier oft mit Protestieren, wobei die Übergänge zum Defensivdrohen fließend sind. Kopfwegdrehen wird einem akzeptiert ‚ranghöheren Tier‘ gegenüber gezeigt, um es von vornherein zu keiner Konfrontation kommen zu lassen“ (Feddersen-Petersen 2008: 174). Zwei Ausdrucksformen der passiven Unterwerfung werden beschrieben: das auf die Seite oder auf den Rücken rollen, das im Rahmen dieser Arbeit nicht näher betrachtet werden muss, und Kopfwegdrehen/Blickvermeidung sowie sitzen/gehen mit oder ohne Licking Intention in subdominanter Haltung (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 172).

### **2.5.1.1 Submissive Verhaltensweisen**

Zu den für diese Arbeit relevanten submissiven Verhaltensweisen zählen Kopfwegdrehen/Blickvermeidung, Licking Intention/ Eigene Schnauze lecken, Sich Abwenden, Weggehen und Gähnen. Kennzeichnende Signale der passiven Demut als Reaktion auf Imponieren oder Drohverhaltensweisen sind eine Kopfbewegung nach unten, glatte Stirn, Blickvermeidung und von der Mittellinie abgespreizte, horizontal gedrehte Ohren. Diese Signale beschwichtigen den Ranghöheren in der Regel (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 172-173). Die Licking Intention und das Lecken der eigenen Schnauze, führen Hunde mit Blickkontakt zum Sozialpartner aus, wenn dieser räumlich entfernt ist und/oder einen direkten Kontakt beispielsweise durch Drohen nicht zulässt. „Eine Intentionsbewegung zum Lecken sieht aus wie ein Zungezeigen, häufig hochfrequent ausgeführt, also mehrfach kurz hintereinander. Sie kann im Zuge der passiven Unterwerfung gezeigt werden, aber auch beim Zähneblecken (Drohverhalten) [...]. Nicht jede Leckintention signalisiert

Unterwürfigkeit oder Beschwichtigung“ (Feddersen-Petersen 2008: 174-175). Weiters müssen weder Licking Intention noch das Lecken der eigenen Schnauze bei Beunruhigung und Unsicherheit oder zur Beschwichtigung gezeigt werden, sondern können je nach Kontext ihres Auftretens auch ähnliche Funktionen wie die „Versöhnung“ haben (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 175-176). Sich Abwenden von einem ranghöheren Rudelmitglied findet in geduckter Haltung unter Blickvermeidung mit angelegtem oder eingekniffenem Schwanz und angelegten Ohren statt. Weggehen passiert ebenfalls in geduckter Haltung mit Blickvermeidung oder unter vorsichtiger Kontrolle des zu passierenden Individuums. Die Schwanzhaltung ist niedrig, seitlich dem Körper angelegt oder eingekniffen zwischen den Hinterextremitäten, die Ohren sind angelegt oder abgespreizt, während das Tier zügelig passiert oder der Abstand zu ihm vergrößert wird (vgl. Feddersen-Petersen, 2008: 177-178). Gähnen stammt eigentlich aus dem Funktionskreis des Komfortverhaltens. Es hat verhaltensangleichende Funktionen und tritt häufig als Übersprungsverhalten in Konfliktsituationen auf (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 184-187). Unter Übersprungsverhalten versteht man das plötzliche Auftreten von Verhaltensweisen, die in dem jeweiligen Kontext unpassend erscheinen (Gattermann 2006).

### **2.5.2 Aggressives Verhalten**

Nach Feddersen-Petersen ist aggressives Verhalten „im wörtlichen Sinn das aktive Aufsuchen einer Situation, die mit Distanzunterschreitung zu tun hat. Aggression tritt in offensiver und defensiver Form in unterschiedlichen Eskalationsstufen auf und kann vielfältig motiviert sein“ (Feddersen-Petersen 2008: 291). Aggressivität ist die Bereitschaft zur gegnerischen Auseinandersetzung und deren Ausmaß. Sie wird von der genetischen Disposition, den Lernerfahrungen, dem physischen, psychischen und physiologischen Zustand eines Individuums sowie dem Kontext der jeweiligen Situation beeinflusst. Im Allgemeinen kann aggressives Verhalten bei Selbst- und Jungenvverteidigung, zur Angst bei Ausweglosigkeit, bei sexueller Rivalität, bei Revierwerb und -verteidigung (oft als Gruppenaggression), bei Frustration sowie bei Rangstufenkampf und aggressiver sozialer Exploration auftreten. Es kann also im Dienste etlicher Funktionskreise stehen, ohne selbst einer davon zu sein, denn es unterliegt verschiedensten Auslöse- und Antriebsmechanismen (vgl. Feddersen-

Petersen 2008: 297-301). Für diese Arbeit besonders interessant sind aggressives Verhalten durch Angst bei Ausweglosigkeit und aggressives Verhalten durch Frustration. Wird eine kritische Distanz zwischen einem flüchtenden Tier und seinem Verfolger unterschritten, „geht das verfolgte Tier zum Gegenangriff über. Vor allem in Situationen, wo es keine Möglichkeit zur Flucht gibt, bleibt nur der Angriff aus Todesangst“ (Feddersen-Petersen 2008: 299). Weiter schreibt Feddersen-Petersen, dass die Verhinderung der Erfüllung einer Handlungsbereitschaft zu Frustration führen kann, die sich gegen das Hindernis entlädt (vgl. Feddersen-Petersen: 2008: 300). So können Hunde „beispielsweise aggressiv reagieren, wenn sie in einer Trainingssituation überfordert werden“ (Gutmann 2006).

### **2.5.2.1 Aggressive Verhaltensweisen**

Aggressive Verhaltensweisen inkludieren offensives und defensives Drohverhalten. Laut Zimen können sowohl das Abwehdrohen in einer Verteidigungssituation als auch offensives Drohen eine Reaktion auf irgendeine Form von Belästigung sein (Ziemen 1990).

### **2.5.2.2 Offensives Drohverhalten**

Offensives Drohverhalten umfasst die Beissdrohstellung, das Fixieren, Haaresträuben, Knurren, Vorn-Zähneblecken, Über-dem-Gegner-Stehen, die Überfalldrohung und Anschleichen.

### **2.5.2.3 Defensives Drohverhalten**

Defensives Drohverhalten umfasst Abwehdrohen, Wegsehen, Haaresträuben, Knurren, Voll-Zähneblecken, Abwehrschnappen, Gebissklappen, Abwehr-Beißen, Abwehr-Schnauzgriff, Vorderkörper-Tief-Stellung, Hinterteil-Zukehren und spielerische Abwehr.

### **2.5.3 Fluchtverhalten**

Das Fluchtverhalten umfasst die Verhaltensweisen Flucht, Verstecken und Abstandhalten. Für diese Arbeit von Relevanz ist primär das Abstandhalten. Dabei wird ein Hund „in einem bestimmten Bereich ‚fixiert‘, da bei geringster Unterschreitung dieser Distanz Blicke oder Bewegungen des Dominanten verstärkt ausgeführt werden“ (Feddersen-Petersen 2008: 306).

### **2.6 Dominanz bei Hunden**

Das Konzept der Dominanz wurde entwickelt, um die Regelmäßigkeit von Beziehungen voraussagen zu können. Nach Feddersen-Petersen geht es beim Dominanzverhalten „um Spielräume der ‚freien Entfaltung‘, die gewährt oder begrenzt oder genommen werden“ (Feddersen-Petersen 2004: 326). Dieses geschieht durch Abbruchsignale, die Interaktionen beenden (vgl. Feddersen-Petersen 2004: 326). „Dominanz bedeutet somit, dass in einer dyadischen Beziehung A regelmäßig die Freiheit von B eingeschränkt bzw. sich selbst ein hohes Maß an Freiheit zugesteht, ohne dass B effektiv etwas dagegen tut, sondern B akzeptiert seine Einschränkungen. [...] Tatsächlich ist Dominanz wesentlich vom Verhalten B's abhängig, da seine Reaktion die Effektivität der Verhaltensweisen von A bestimmt. Dominanz ist aber andererseits die von B akzeptierte Verhaltensfreiheit von A, z.B. die Freiheit, B's Individualdistanz zu missachten oder ihn zu verprügeln etc. [...] A wird als dominant, B als subdominant bezeichnet [...]“ (Feddersen-Petersen 2004: 326). Die Einschränkung B's durch A passiert durch dominante Verhaltensweisen, die überwiegend unidirektional sind, also in jeder Beziehung immer nur von A gegen B und niemals umgekehrt auftreten. Dominante Verhaltensweisen sind Verdrängen, Festhalten, Weg verstellen, Bewegungskontrolle, Runterdrücken, In-die-Ecke-Drängen, Zwicken und Verprügeln (vgl. Feddersen-Petersen: 2004: 326-327).



### **2.6.1 Die Dominanztheorie bei Hunden**

In seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Dominanztheorie bei Hunden erläutert O’Heare (2005) ausführlich die Entstehung und Hintergründe der verschiedenen Dominanzkonzepte. Erkenntnisse über die lineare Hackordnung bei Hühnern wurden auf Wölfe in Gefangenschaft, bei denen sich jedoch gefangenschaftsbedingt unnatürliche Rangordnungen bildeten, und in weiterer Folge auf Haushunde übertragen. Für diese Arbeit besonders relevant sind die Konzepte, Dominanz sei eine Eigenschaft, die Rang ausdrückt, dass in dyadischen Beziehungen ständige Siege in wiederholt agonistischen Auseinandersetzungen Dominanz widerspiegeln, dass Dominanz über Ressourcenzugang ausgedrückt wird sowie das der Hackordnung, in der immer nur A dominiert und B gar nicht (Drews 1993). „Die Beobachtungen und Schlussfolgerungen beruhen auf künstlichen Bedingungen und spiegeln daher die Wirklichkeit eines natürlichen Wolfsrudels nicht wider – das heißt, sie sind ungültig. Viele Aspekte der Mythologie der Dominanz beim Haushund werden aufgrund der nahen Verwandtschaft mit der beim Wolf gleichgesetzt. Selbst wenn 12.000 bis 14.000 Jahre Evolution das Sozialverhalten des Hundes nicht erheblich verändert hätten, können wir die Beobachtung von abnormalem Wolfsverhalten nicht als Erklärung für das Verhalten von Hunden ansehen“ (O’Heare 2005: 39). Auch Feddersen-Petersen sieht die Hierarchie in sozialen Gruppen von Wölfen, verwilderten Haushunden und Haushunden nicht als linear sondern als sehr variabel an (vgl. Feddersen-Petersen 2008: 174). O’Heare stellt die Dominanztheorie bezüglich ihrer Anwendung auf Haushunde in Frage, da die Kontextabhängigkeit und unklare Natur von Dominanz einen Mangel an Vorhersagbarkeit bewirken. Sie geht soweit, einen Vergleich zu Anhängern der Freud’schen Psychoanalyse, die überall Phallussymbole erkennen, zu ziehen und meint „Ebenso neigt ein Hundetrainer, der ein Anhänger der Dominanztheorie ist, dazu, in jedem von ihm beobachteten Hundeverhalten Dominanz zu sehen. Die Wissenschaft hat bewiesen, dass psychoanalytische Theorien weitgehend ungültig und ineffektiv sind (Maxmen und Ward, 1995). Ebenso zeigt die Wissenschaft, dass die Dominanztheorie in vielen Kontexten ebenfalls nicht anwendbar ist.“ (O’Heare 2005: 54) Ferner führte sie aus, dass die Dominanztheorie aggressive und feindselige Beziehungen zwischen Hunden und ihren Besitzern meist zum Leiden der Hunde begünstigt: „Für den Hund sind solche von Konfrontationen und Aggressivität geprägten Beziehungen üblicherweise gleichbedeutend mit einer

Lebensgeschichte, die durch fehlende Sicherheit gekennzeichnet ist. Zudem wird die Bindung zwischen Hund und Besitzer zerstört.“ (O’Heare 2005: 56-57). Bei Haushunden beschreibt O’Heare Unterwerfung, das Aufgeben des subdominanten Tieres, als Folge von ambivalenten Motivationen – aus Angst allein würde ein Hund fliehen, aufgrund seiner sozialen Natur ist er jedoch motiviert, soziale Nähe und Bindungen aufrechtzuerhalten. Dafür muss der Kosten und Nutzen eines sozialen im Vergleich zu einem einzelgängerischen Leben abwägen und eine Entscheidung anhand der Gewichtung dieser Faktoren treffen (vgl. O’Heare 2005: 46). Durch ambivalente Motivationen können Stress und Frustration sowie in Folge die so genannte Dominanzaggression entstehen. O’Heare beschreibt Dominanzaggression als ein Phänomen, das sich auf „einen Hund [bezieht], der in Situationen, in denen Menschen sein Verhalten aktiv oder passiv kontrollieren, unangemessen aggressiv reagiert.“ (O’Heare 2005: 65). Herron zeigte 2009 auf, dass Aggression und andere Verhaltensprobleme nicht die Folge von Dominanz des Hundes, sondern vielmehr das Ergebnis aus Angst durch Selbstverteidigung oder einem zugrundeliegenden Angstproblem sind (vgl. Herron 2009). Da die Dominanztheorie noch lange keine vollständig geklärte Theorie ist, sieht O’Heare ihren Wert für das Verständnis von als Haustieren gehaltenen Hunden als unklar an und weist auf „ernsthafte problematische Entwicklungen bei der Anwendung dieser Theorie durch Laien“ hin (O’Heare 2005: 73). „Die Dominanztheorie ist im Moment, was den Bereich Hundeverhalten betrifft, wahrscheinlich das umstrittenste Thema überhaupt. Nur die Frage, ob Hunde besser herkömmlich, also mittels Bestrafung, oder modern unter Ausnutzung des Appetenzverhaltens zu erziehen wären, wird annähernd kontrovers diskutiert. [...] Es gilt allgemein anerkannt, dass hundefreundliche Methoden effektiver und weniger schädlich sind“ (O’Heare 2005: 8).

## ***2.7 Rechtslage: Der Hund im österreichischen Recht und seine Vertreter***

Im Folgenden werden die für diese Arbeit relevanten Passagen des österreichischen Tierschutzgesetzes zusammengefasst und erläutert. Ziel des österreichischen Bundestierschutzgesetzes ist „der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf“ (§ 1 TschG), betroffen sind davon alle Tiere, ausgenommen sind die

Haltung und Ausbildung von Tieren für jagdliche Zwecke (vgl. § 3/4 TschG). Nach §4 des Bundestierschutzgesetzes fällt der Haushund in die Kategorie Haus- und Heimtiere.

Weiter spricht §5 des österreichischen Bundestierschutzgesetzes ein Verbot aus, „einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder es in schwere Angst zu versetzen. (2) Gegen Abs. 1 verstößt insbesondere, wer [...] 2. die Aggressivität und Kampfbereitschaft von Tieren durch einseitige Zuchtauswahl oder durch andere Maßnahmen erhöht; a) Stachelhalsbänder, Korallenhalsbänder oder elektrisierende oder chemische Dressurgeräte verwendet oder b) technische Geräte, Hilfsmittel oder Vorrichtungen verwendet, die darauf abzielen, das Verhalten eines Tieres durch Härte oder durch Strafreize zu beeinflussen; [...] 8. ein Tier zu einer Filmaufnahme, Werbung, Schaustellung oder ähnlichen Zwecken und Veranstaltungen heranzieht, sofern damit Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst für das Tier verbunden sind; 9. einem Tier Leistungen abverlangt, sofern damit Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst für das Tier verbunden sind; 10. ein Tier Temperaturen, Witterungseinflüssen, Sauerstoffmangel oder einer Bewegungseinschränkung aussetzt und ihm dadurch Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst zufügt [...].“ Davon ausgenommen sind Maßnahmen, die aus veterinärmedizinischen Gründen notwendig oder sonst zum Wohle des Tieres, im Einklang mit veterinärrechtlichen Vorschriften vorgenommen werden; Maßnahmen zur Schädlings- und Seuchenbekämpfung sowie solche der Ausbildung von Diensthunden der Sicherheitsexekutive und des Bundesheeres, bei denen unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit sogenannte Korallenhalsbänder, Metallgliederhalsbänder mit Kehlkopfschutz mit nach innen gerichteten abgerundeten metallenen Fortsätzen, verwendet werden dürfen (vgl. § 5/3 TschG). Auch „das In-Verkehr-Bringen, der Erwerb und der Besitz von Gegenständen, die nach Absatz 2 Zusatz 3 lit. a nicht verwendet werden dürfen, “ sind verboten (§ 5/4 TschG). „Tiere sind so zu halten, dass ihre Körperfunktionen und ihr Verhalten nicht gestört werden und ihre Anpassungsfähigkeit nicht überfordert wird“ (§ 13/3 TschG). Wenn ein Tier Anzeichen einer Krankheit oder Verletzung aufweist, muss es unverzüglich ordnungsgemäß versorgt werden (vgl. § 15 TschG). Für die Vollziehung zuständig sind, sofern nicht ausdrücklich anders bestimmt, die Bezirksverwaltungsbehörden (vgl. § 33/1 TschG) unter Mitwirkung von Organen des öffentlichen Sicherheitsdienstes (vgl. § 34 TschG). Verstöße gegen § 5 sind

Verwaltungsübertretungen, die mit Geldstrafen von bis zu 7.500 Euro bzw. im Wiederholungsfall von bis zu 15.000 Euro zu bestrafen sind (vgl. § 38/1 TschG). Mögliche Folgen sind des Weiteren ein Verbot der Tierhaltung (vgl. § 39 TschG) und der Verfall des Tieres, so fern „zu erwarten ist, dass der Täter sein strafbares Verhalten fortsetzen oder wiederholen wird“ (§ 40 TschG).

Neben dem Verwaltungsrecht sind schwere Verstöße gegen das Verbot der Tierquälerei auch strafrechtlich verfolgbar. In § 222 des Strafgesetzbuches wird Tierquälerei unter anderem als rohe Misshandlung oder das Zufügen unnötiger Qualen beschrieben. Sie ist mit einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr oder einer Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen. Mit der gerichtlichen Strafbarkeit „sollte der Unwert der Tierquälerei zumindest in qualifizierten Fällen durch Verschärfung der Sanktionen erfasst und eine (bundes-) einheitliche Behandlung dieses Delikts sicher gestellt werden“ (Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 2 2005). Gegenstand des strafrechtlichen Schutzes ist das Tier schlechthin, geschütztes Rechtsgut ist mithin das Wohlergehen des (höher entwickelten) Tieres (Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 5). Es ist die Maxime des Tierschutzes, jegliche unnötige Grausamkeiten gegenüber einem Tier zu vermeiden (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 8 2005). „Der Schluss, im TschG und in aufgrund dessen erlassenen Verordnungen nicht geregelte Verhaltensweisen könnten nicht als Tierquälerei bestraft werden, ist ebenso unzulässig wie jener, ein dort pönalisiertes Verhalten weise zwangsläufig in Richtung einer eine höhere Intensität der Tatbegehung erforderlichen gerichtlichen Strafbarkeit“ (Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 14 2005). Dabei macht das Gesetz keinen Unterschied, ob die Tat vom Eigentümer, einer sonst am Tier berechtigten Person oder einem Außenstehenden begangen wird (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 19 2005). Der Gesetzgeber will hier jede Art von Leidzufügung erfassen (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 27 2005). Ein weiteres Tatbestandsmerkmal „ist die Rohheit der Misshandlung, bei der eine sich aus dem Ausmaß und der Intensität der gegen das Tier gesetzten Handlung und der ihm zugefügten Schmerzen in Verbindung mit dem Fehlen eines vernünftigen und berechtigten Zwecks ergebende gefühllose Gesinnung des Täters vorliegt“ (Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 34 2005). Am Kriterium der Rohheit mangelt es insbesondere, wenn Tiere maßvoll misshandelt werden, um sie zu zumutbaren Arbeitsleistungen zu bewegen oder zum Gehorsam zu erziehen, bei „zu harten Dressurakten kann ungeachtet des angestrebten sozialadäquaten Ziels die Rohheitsgrenze aber

durchaus überschritten werden“ (Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 36 2005). Erforderlich ist zumindest ein bedingter „Vorsatz, der sich auch auf die normativen Tatbestandsmerkmale wie ‚roh‘, ‚unnötige Qualen‘ und ‚mutwillig‘ erstrecken muss“ (Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 88 2005). Grundsätzlich kommt jede objektiv sorgfaltswidrige Handlung in Betracht. Dies sind Handlungen, die gegen eine Rechtsnorm verstoßen oder vom Verhalten einer differenzierten Maßfigur abweichen, sie können in einem Tun oder Unterlassen bestehen. Auf den Grad der Sorgfaltswidrigkeit kommt es grundsätzlich nicht an. Wenn die Kausalität des Verhaltens nicht nachgewiesen werden kann, bleibt in der Regel lediglich die Haftung wegen eines entsprechenden Ungehorsamsdelikts (Herbrüggen et al. 2006: 39). „Die Tat muss schließlich ungerechtfertigt sein. Dies setzt zum einen das Fehlen von Rechtfertigungsgründen ieS (etwa Notstand), zum anderen aber auch das Fehlen einer sonstigen sachlichen Rechtfertigung [...] voraus. Letzteres ist anzunehmen, wenn die jeweilige (Tat-)Handlung zur Erreichung legitimer Interessen geeignet und erforderlich ist (insb kein gelinderes Mittel zur Verfügung steht) und diese Interessen jene am Tierschutz im Einzelfall überwiegen“ (Herbrüggen et al. 2006: 39).

Die vom Bundesminister für Gesundheit eingerichtete Tierschutzkommission besteht aus je einem Vertreter der im Nationalrat vertretenen politischen Parteien sowie vier vom Bundesminister für Gesundheit bestellten Experten. Ihre Aufgaben sind die Beratung des Bundesministers für Gesundheit in Tierschutzfragen, Empfehlungen an den Bundesminister für Gesundheit bezüglich Strategien zur Weiterentwicklung des Tierschutzes und solche hinsichtlich politischer Schwerpunktsetzung für den Arbeitsplan des Bundesministers für Gesundheit (vgl. § 41a TschG). Der Tierschutzrat wird beim Bundesministerium für Gesundheit eingerichtet und umfasst Vertreter des Bundesministeriums für Gesundheit, des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, einem Tierschutzombudsmann pro Land, der Wirtschaftskammer Österreich, der Bundesarbeitskammer, der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern und der österreichischen Tierärzteschutzkammer, auf dem Gebiet des Tierschutzes wissenschaftlich tätige Fachvertreter der Veterinärmedizinischen Universität, der Universität für Bodenkultur, von den Universitäten, an denen das Fach Zoologie in Wissenschaft und Lehre vertreten ist, der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein sowie ein Vertreter der Österreichischen Zoo-Organisation, des Verbandes Österreichischer Tierschutzorganisationen pro-tier.at und ein Vertreter

der Tierschutzorganisation, die Österreich in der Eurogroup für Animals vertritt. Zweck des Tierschutzrates sind unter anderem die Beratung der Kommission und des Bundesministers für Gesundheit in Fragen des Tierschutzes sowie die Erstellung und Abgabe von Stellungnahmen zu Verordnungsentwürfen auf Grund des Bundesgesetzes (vgl. § 42 TschG). Ferner ist auch noch der beim Bundesminister für Gesundheit eingerichtete Vollzugsbeirat mit seiner Aufgabe, für die einheitliche Vollziehung des Bundesgesetzes in den Ländern notwendige Richtlinien zu erarbeiten (vgl. § 42a TschG), im Rahmen dieser Arbeit zu erwähnen.

### **2.7.1 Schmerzen, Leiden, Schäden, schwere Angst, Misshandlung und Qualen**

„Schmerzen sind körperliche, als unangenehm empfundene Wahrnehmungen, die durch schädigende Einwirkungen hervorgerufen und von typischen Symptomen begleitet werden. Schmerzempfindung setzt einen besonderen, zentral orientierten und organisierten Nervenapparat voraus, der über Einrichtungen zur Aufnahme, Weiterleitung und Verarbeitung der Schmerzinformationen verfügen muss; fehlt es daran (zB bei Zellkulturen), kommt die Zufügung von Schmerzen nicht in Betracht“ (Herbrüggen et al.:2006: 38).

„Leiden sind alle nicht bereits vom Begriff des Schmerzes umfassten Beeinträchtigungen im Wohlbefinden, die über ein schlichtes Unbehagen hinausgehen und eine nicht ganz unwesentliche Zeitspanne fortdauern. Es handelt sich demnach um einen länger andauernden Zustand deutlichen körperlichen oder nicht-körperlichen Unbehagens, der durch das Tier nicht beeinflussbar ist und von typischen Symptomen (zB Zittern, Veränderung des Gesichtsausdruckes oder der Haltung) begleitet wird“ (Herbrüggen et al. 2006: 38).

Nachteilige Veränderungen körperlicher Strukturen werden als Schäden bezeichnet. Dazu zählen sowohl Schädigungen der Gesundheit als auch Verletzungen bis hin zum Todes des Tieres (Herbrüggen et al. 2006: 38). „Ein Schaden ist somit die Folge einer Verletzung der körperlichen oder psychischen Integrität eines Individuums“ (Feddersen-Petersen 2004: 364).

Angst kennzeichnet „einen Zustand, der durch verfügbare Verhaltensprogramme nicht beseitigt werden kann, sei es durch mangelnde Reizidentifikation, sei es durch fehlende Verhaltensprogramme. [...] Der Furcht hingegen liegt die Motivation für Flucht- und anderes Schutzverhalten mit arteigenen Reizschwellen und Verhaltensprogrammen zugrunde. Furcht ist lebensnotwendig, Angst kann krank machen“ (Feddersen-Petersen 2004: 364). Auffällige Begleitsymptome der Angst sind beispielsweise eine erhöhte Pulsfrequenz, Atemnot, Schweißausbruch, Zittern sowie gesteigerte Blasen- und Darmtätigkeit (vgl. Feddersen-Petersen 2004: 364). „Unter schwerer Angst ist ein massives nicht körperliches Unbehagen infolge einer vermeintlichen oder tatsächlichen Bedrohung zu verstehen, das von typischen Symptomen begleitet wird; verdichten sich Angstzustände, können sie zu Qualen oder Leiden führen“ (Herbrüggen et al. 2006: 38). Eine Misshandlung wird beschrieben als jede gegen das Tier gerichtete Tätigkeit im Sinne einer für das körperliche Wohlbefinden des Tieres nachteiligen physischen Einwirkung, die sich als erheblicher Angriff auf dessen Körper darstellt und zumindest zu einer einmaligen und kurzen Schmerzzufügung führt. Dafür bedarf es keiner Herbeiführung äußerlich sichtbarer Verletzungen, das Erleiden von Schmerzen ist jedoch erforderlich (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 29-31 2005). Bloße Einwirkungen auf die Psyche des Tieres wie beispielsweise durch das Erzeugen von Angst sind begrifflich nicht als Misshandlung zu beurteilen, können aber unter dem Aspekt unnötiger Qualen beachtlich sein (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 33 2005). Qualen werden als eine gewisse Zeit andauernde, nicht notwendigerweise körperliche Schmerzzustände beschrieben; die Dauer der die Qualen herbeiführenden Handlung ist dabei ohne Belang (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 39 2005). Eine Quälerei erfüllt den Tatbestand „unnötig“ nicht, wenn sie die Grenzen des Vertretbaren nicht überschreitet und zugleich bewusst als Mittel angewendet wird, um einen vernünftigen oder berechtigten Zweck zu erreichen. Beispielsweise liegt keine unnötige Quälerei vor, wenn das Tier durch die Handlung zu einer zumutbaren Arbeitsleistung oder zum Gehorsam angehalten wird oder die Erziehung des Tieres gewisse Zwangsmaßnahmen erfordert (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> StGB §222 Rz 40 2005).

## **2.8 Trainerverordnung**

Auch das freie Gewerbe des Hundetrainings wurde im April 2012 mit einer Gesetzesnovelle bedacht. Laut der „56. Verordnung des Bundesministers für Gesundheit hinsichtlich näherer Bestimmungen über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden,“ im weiteren Text als Trainerverordnung bezeichnet, können seit dem Frühjahr 2013 freiberufliche Hundetrainerinnen in Österreich eine freiwillige Zusatzprüfung zur/m „tierschutzqualifizierte/n Hundetrainer/in“ absolvieren, um ein vom Bundesministerium für Gesundheit entsprechend beworbenes Gütesiegel zu erwerben. Die Trainerverordnung laut § 1 ist auf die Ausbildung von Hunden unter Ausnahme der Diensthunde anzuwenden. Sie besagt, dass die Ausbildung des Hundes tierschutzkonform erfolgen muss, dabei ist insbesondere zu berücksichtigen, dass keine Maßnahmen zur Anwendung kommen, die gemäß § 5 TschG vom Verbot der Tierquälerei erfasst sind (vgl. § 2/1 Trainerverordnung). „Bei der Ausbildung des Hundes ist darauf Wert zu legen, dass 1. ein gutes Sozialverhalten gegenüber Menschen und anderen Hunden und eine geeignete Gewöhnung an ihre Lebens- und Trainingsumgebung gefördert werden, 2. die Ausbildung altersgemäß ist und den körperlichen Möglichkeiten und Lernvoraussetzungen des Hundes entspricht, 3. auf rassespezifische Eigenschaften und individuelle Eigenschaften des Hundes angemessen eingegangen wird“ (§ 2/2 Trainerverordnung). Darüber hinaus soll die Ausbildung des Hundes auf den Grundlagen der lerntheoretischen Erkenntnisse aufbauen und Methoden der positiven Motivation der Vorzug vor aversiven Methoden gegeben werden (vgl. §2/3 Trainerverordnung). Laut § 3/1 der Trainerverordnung müssen Personen, die Hunde ausbilden die Grundsätze des § 2 einhalten, da sie sonst nach §3/2 eine Verwaltungsübertretung gemäß § 38 Abs. 3 TschG begehen. Folgende Anforderungen werden in § 5 der Trainerverordnung an tierschutzqualifizierte Hundetrainer und –trainerinnen gestellt: Sie müssen die nach § 6 erforderliche Qualifikation in Form von mindestens zwei Jahren praktischer Erfahrung in der Arbeit mit Hunden nach den Grundsätzen des § 2 nachweisen können und darüber hinaus die Prüfung gemäß § 6 Abs. 1 Z 2 positiv absolviert haben. Bei der Prüfung handelt es sich um eine kommissionelle Prüfung, die aus einem theoretischen und einem praktischen Teil besteht und von einer Prüfungskommission bestehend aus drei Sachverständigen (vgl. Trainerverordnung § 6/3 Zusatz 1), abgenommen wird. Nach § 6/1 Zusatz 2 sind im praktischen Teil Lösungsansätze in mindestens vier



unterschiedlichen Trainings-Situationen vorzusehen, Zusatz 3 schreibt darüber hinaus eine verpflichtende, die Ausbildung wiederholende und/oder vertiefende Fortbildung von zumindest 40 Stunden in zwei Kalenderjahren vor. Die Ausbildungsinhalte der kommissionellen Prüfung werden in § 7/1 der Trainerverordnung erläutert und umfassen „1. tierschutzgerechte Erziehungsmethoden und tierschutzrelevante Fragen der Hundeausbildung, Kenntnis und Anwendung tierschutzgerechter Ausbildungsmethoden, Tierschutzrelevanz verschiedener Erziehungsmethoden und –hilfsmittel; 2. Lernverhalten von Hunden und Lernmethodik, lerntheoretische Grundlagen von klassischer Konditionierung und operanter Konditionierung sowie von kognitivem und sozialem Lernen bei Hunden; 3. Ausdrucksverhalten von Hunden, Kommunikationsverhalten von Hunden gegenüber Artgenossen sowie Menschen nach bestimmten Stimmungslagen (v.a. Angst, Stress, Beschwichtigung, Abwehr) und rassespezifische Unterschiede; 4. Wesen und Verhalten von Hunden, Sozialverhalten, artgemäßes Verhalten von Hunden in Normalsituationen versus Konfliktsituationen, Wesens- und Temperatureinschätzung, Sozialordnung und Ressourcenkontrolle bei Hunden; 5. Angst- und Aggressionsverhalten Ursachen und Entstehung von Meideverhalten und Abwehrverhalten sowie Angst- und Aggressionsvermeidung im Alltag und der Hundeausbildung; 6. Stress bei Hunden, Neurophysiologie des Stressgeschehens, Maßnahmen zur Stressvermeidung und Stressmanagement, Auswirkungen von Stress im Alltag und in der Hundeausbildung; 7. Rassekunde und rassespezifisches Verhalten: Entstehungsgeschichte der einzelnen Rassen und ihre Eignungen, individuelle und rassespezifische Unterschiede im Verhalten; 8. Artgerechte Haltung und Zusammenleben mit dem Hund: artgemäße und rassespezifische Anforderungen an Haltung, Fütterung, Pflege und Auslastung des Hundes, Fragen des Zusammenlebens von Hund und Mensch im Alltag; 9. Zucht und Aufzucht von Hunden, Grundlagen der Hundezucht, Welpenentwicklung und Sozialisationsphasen, welpengerechtes Lernen und Anforderungen an ‚Welpenschulen‘; 10. Ethologie des Hundes, Evolution und Geschichte des Hundes, Evolution von Verhaltensweisen; motorische, sensorische und kognitive Fähigkeiten des Hundes; 11. Recht, Tierschutzrecht, rechtliche Fragen der Hundehaltung; 12. Veterinärmedizinische Grundlagen, Krankheiten des Bewegungsapparates, Impfungen, häufige Krankheiten und Erbkrankheiten, Genetik und Anatomie, Erste Hilfe beim Hund; 13. Kommunikation und Didaktik, Grundlagen der Kommunikation und Rhetorik,

Vermittlung von Lerninhalten und Aufbau von Trainingsaufgaben; ethische Fragen der Hundebildung; 14. Mensch-Tier Beziehung, Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung im Allgemeinen und der Mensch-Hund-Beziehung im Besonderen, Kommunikation Mensch-Hund, Gefahrenquellen und –vermeidung; 15. Hundesport, Sparten des Hundesports und anderer Beschäftigungsformen von Hunden inklusive ihrer Trainingsanforderungen, tierschutzrelevante Fragen in den verschiedenen Sparten/Trainingsprozessen“ (§7/1 Trainerverordnung).

Mit der Vergabe des Gütesiegels „Tierschutzqualifizierter Hundetrainer“ wird eine Koordinierungsstelle mit einschlägiger wissenschaftlicher Erfahrung, die Fachexpertisen unabhängiger Expertinnen und Experten aus den Bereichen des Rechts, der Verhaltensbiologie, der Lernbiologie und Kognitionsforschung sowie der Veterinärmedizin enthält, beauftragt (vgl. § 8/1-2 Trainerverordnung). Zum Zeitpunkt dieser Arbeit ist die zuständige Koordinierungsstelle die Messerli Stiftung auf der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Vor dem Hintergrund dieser Regelung der Hundebildung nach einheitlichen Qualitätskriterien aus dem Blickwinkel des Tierschutzes ist in Österreich ausgestrahltes televisiertes Hundetraining umso kritischer zu betrachten.

## ***2.9 Televisiertes Hundetraining***

Televisiertes Hundetraining fällt in die Kategorie „Coaching-TV“ (vgl. Scholten 2012: 3) und bezieht sich innerhalb der vorliegenden Arbeit auf Serienformate, die regelmäßig ausgestrahlt werden. Inhaltlich ist das Konzept des televisierten Hundetrainings in allen Serien mehr oder weniger gleich: Hundehalter wenden sich an die professionellen TV-Trainer, die als Coach auftreten. Diese besuchen die Hundehalter meist zu Hause, unterhalten sich über die Probleme und geben dann erste praktische Trainingstipps. Oft wird eine Art Hausübung gegeben, deren Ausführung und Effektivität persönlich vom prominenten Trainer kontrolliert wird. Ist sichtbarer Fortschritt gegeben, verlässt der TV-Trainer die Hundehalter wieder und hinterlässt zuversichtliche Mensch-Hund-Teams. Der Sendungsablauf ist vorgegeben und erfüllt die Erwartungen der Zuschauer im Hinblick auf das Bedürfnis nach Geschlossenheit (vgl. Schmitt 2004: 151–175). Televisiertes Hundetraining kann in das Genre des Affektfernsehens, das unterschiedliche Sendungen, die durch Emotionalisierung,

Personalisierung und (angebliche) Authentizität charakterisiert werden (vgl. Bente/Fromm 1997), eingereicht werden.

### **2.9.1 Televisiertes Hundetraining im deutschen Sprachraum**

Im deutschen Sprachraum und in Österreich im Spezifischen werden verschiedene solcher Serien ausgestrahlt. Schriftverkehr mit den zuständigen Zuschauerredaktionen der jeweiligen Sender ergab folgende Informationen: Die TV-Serie „The Dog Whisperer with Cesar Millan“ stammt ursprünglich aus den Vereinigten Staaten von Amerika, wo sie von September 2004 bis September 2012 auf dem National Geographic Channel ausgestrahlt und in über 80 Länder übertragen wurde. Seit Juli 2009 wird die Serie über Nat Geo Wild in Deutschland und seit April 2012 darüber hinaus auf Sixx, einem deutschen Sender, der seit Juli 2012 ebenfalls im österreichischen Privatfernsehen vertreten ist, ausgestrahlt. Seit 2005 läuft auf dem amerikanischen Kabelsender Animal Planet die TV-Serie „It’s Me or the Dog“ mit Victoria Stilwell, die in rund 50 Ländern – seit Dezember 2012 ebenfalls über den deutschen Sender Sixx - ausgestrahlt wird. Seit Jänner 2012 läuft Cesar Millans neue Serie „Leader of the pack“, deren erste Staffel 12 Folgen umfasst, auf dem US-amerikanischen Privatsender Nat Geo Wild. Bisher ist noch kein geplantes Ausstrahlungsdatum für den deutschen Sprachraum und Österreich im Spezifischen bekannt. Für den deutschen Sprachraum wurden auch eigene Hundetrainings-TV-Formate geschaffen. So lief auf dem deutschen Sender Vox von April 2005 bis August 2008 die Doku-Reihe „Die Tier-Nanny“, seit August 2008 wird die Doku-Serie „Der Hundeprofi“ mit Martin Rütter gesendet. Darüber hinaus strahlte der deutsche Sender ZDF im Juni 2013 eine fünfteilige Hundetrainings-Soap namens „Die Hundeflüsterin“ aus. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auch das österreichische Bestreben erwähnt, mit Mag. Brigid Weinzinger im öffentlich rechtlichen Fernsehen regelmäßig Verhaltensberatung im Rahmen des ORF-Tierschutz-Formats „Tierzuliebe“ auszustrahlen. Dies entspricht streng genommen jedoch nicht obiger Definition, da sich Mag. Weinzinger lediglich in 13 der insgesamt 54 Folgen, in denen sie zu sehen war, Hundethemen widmete.

## **2.10 Dog Whisperer – Hintergründe und Methoden**

Da diese Arbeit sich in weiterer Folge der Inhaltsanalyse einer typischen Episode von „Dog Whisperer with Cesar Millan“ widmet, müssen zunächst die Serie selbst, ihr Protagonist und die von ihm angewandten Methoden näher betrachtet werden. Die Serie „Dog Whisperer with Cesar Millan“ oder auch kurz „The Dogwhisperer“ wird international am weitesten rezipiert und hat einen gewissen Appell-Charakter für das (österreichische) Publikum. Der „Dog Whisperer with Cesar Millan“ wird der Kategorie „Coaching TV“ zugeordnet. Das Cover der US-amerikanischen DVD-Version der fünften Staffel, von der eine Episode für die Inhaltsanalyse in dieser Arbeit selektiert wurde, trägt den Übertitel „Die Hit TV-Show, die Ihnen dabei hilft, eine großartige Beziehung zu Ihrem Hund zu haben“ (MPH Entertainment 2011). Cesar Millan kommuniziert sowohl in seinen Büchern als auch in der Serie ein Rudelführer-Konzept, das auf seinen eigenen Beobachtungen basiert, in dem der Mensch seine Dominanz über den Hund durch ruhige Bestimmung kommuniziert und diese erreicht, wenn sich der Hund „ruhig-submissiv“ verhält (vgl. Millan/Peltier 2006, 2007, 2010). Im Rahmen der Serie kommt es üblicherweise zu Interventionen mit Stimme und Hand oder Fuß durch Millan und gelegentlich auch zur Anwendung von (in Österreich verbotenen, Anmerkung der Autorin) Hilfsmitteln wie Stachel- oder elektrisierenden Halsbändern (vgl. APBC 2010). Millan selbst zieht die Begriffe „Disziplin“ und „Korrektur“ jenem der „Strafe“ vor (vgl. Millan/Peltier 2006: 214-220) und bezeichnet seinen Einsatz der Flooding-Methode als effektiv (vgl. Millan/Peltier 2006: 107-108).

Das psychologische Verfahren des Flooding ist eine Interventionsmethode, die für die Behandlung von Beunruhigungs- oder Angstsymptomen entwickelt wurde. Traditionell wird ein Individuum dabei Reizen, die maximale Beunruhigung verursachen, ausgesetzt bis seine Symptome verringert sind (vgl. Miller 2002: 809). Für die Effektivität der Behandlung ist dabei ausschlaggebend, dass die Tiere sich während des Flooding nicht ängstlich verhalten (vgl. Baum/Gordon 1972). Weitere die Effektivität der Reaktionsprävention positiv beeinflussende Faktoren sind Ruhe- oder Wartephase zwischen der Administration des Floodings (vgl. Baum 1972).

### **2.10.1 Rezeption**

Das Format „Dog Whisperer with Cesar Millan“ wurde sowohl im englischen als auch im deutschen Sprachraum kontrovers diskutiert. Vor allem Millans überholte Trainingsmethoden sowie sein mangelndes Fachwissen haben bei einer Vielzahl von Institutionen, Ethologen und Veterinärmediziner\*innen heftige Kritik ausgelöst (APBC 2010; Bekoff 2012, 2012, 2013; Crosby 2012; Derr 2013; Eaton 2005; Luescher 2004; Riepe 2013; Stewart 2007; Stilwell 2013; Yin 2013). So haben sich in Österreich zum Beispiel die Tierschutzorganisation Vier Pfoten und die Messerli Stiftung negativ über die Sendung geäußert (Vorarlberger Nachrichten 2013).

### **2.11 Einfluss und Auswirkungen von televisiertem Hundetraining**

Wie oben erwähnt kann das TV-Format „Dog Whisperer with Cesar Millan“ der Kategorie „Coaching TV“ zugeordnet werden. Millan wird bereits in der Eröffnungssequenz der Serie als Coach und somit als Experte etabliert (vgl. Seier 2009: 47-52). Dass er gemäß eigener Aussagen keine Ausbildung im Bereich der Verhaltensmodifikation absolviert, sondern sich vielmehr selbst ausgebildet hat (Millan/Peltier 2006), stellt in diesem Kontext naturgemäß die Infragestellung seiner Expertenrolle in den Raum. Hierbei muss zunächst ein Blick auf den Begriff Coaching per se geworfen werden: Als Coaching bezeichnet man eine Form der therapeutischen Beratung, die ursprünglich als Mittel zur Personalentwicklung diente. Innerhalb eines Coachings wird das zu coachende Individuum vom Coach (Experte) dazu angehalten sich zu öffnen, um so alltägliche Probleme zu bearbeiten und zu lösen. Als Anreiz für diese „Arbeit am Selbst“ steht die Hoffnung auf eine Steigerung von Glück und Produktivität im Alltag (vgl. Traue 2010: 14). Der sogenannte „Experte“ in Coaching TV-Shows bietet aber nicht nur den Teilnehmern Hilfestellung und Orientierung bei der Bewältigung des eigenen Alltags, sondern auch dem Publikum und dient damit etlichen Zuschauern als praktische Lebenshilfe bei der Lösung von alltäglichen Problemen (vgl. Grimm 2006).

Televisiertes Hundetraining leistet einen Beitrag zur Akzeptanz von Hundeeziehungsproblemen in der Öffentlichkeit und dient als Wegbereiter für das freie Gewerbe des Hundetrainings. Zwar gibt es explizit zu Hundeeziehungs-

Formaten noch keine Studien in der Medienwirkungsforschung, jedoch erscheint der Schluss logisch, dass für Rezipientinnen von Hundetrainings-TV-Formaten ähnlich wie für Zuseherinnen der Kindererziehungsserie „Die Super Nanny“ die Hemmschwelle zur Konsultation einer Erziehungsberatung sinkt (vgl. Tschöpe-Scheffler 2005: 187). Am Beispiel der TV-Sendung „Die Super Nanny“ zeigte der Medienpsychologe Jürgen Grimm im Jahr 2006, dass potentielle Klienten aufgrund der Rezeption der TV-Sendung eher bereit sind, eine Erziehungsberatung zu beanspruchen – somit fungiert das TV-Format als Wegbereiter für die professionelle Erziehungsberatung (vgl. Grimm 2006: 220).

Im Laufe der Sendung weist zwar ein Disclaimer darauf hin, Seher mögen die gezeigten Techniken nicht anwenden, ohne einen Professionisten aufzusuchen. Während das Kindererziehungsformat „Die Super Nanny“ auf positive Bestärkung setzt und sich seine Erziehungskonzepte somit positiv auswirken (vgl. Grimm 2006: 219), ist derselbe Effekt, wie man am Beispiel der an „Dog Whisperer with Cesar Millan“ geäußerten Kritik sieht, nicht notwendigerweise auch auf Hundetrainings-Formate zu übertragen. Die Konsequenzen der in den Sendungen vermittelten Trainingsansätze können für Hund und Halterinnen sowohl positiv als auch negativ sein, da nicht alle der prominenten Hundetrainer im Fernsehen moderne Trainingsmethoden anwenden und empfehlen.

Wie auch „Die Super Nanny“ vermitteln Hundetrainingsformate oft ein falsches Bild der Erziehungsberatung: Die Interventionen sind kurz und sehr erfolgreich. Die Arbeit mehrerer Stunden wird auf vergleichsweise wenige TV-Minuten zusammengeschnitten. Dadurch wird den Rezipienten ein falsches Bild der professionellen Erziehungsberatung vermittelt, wo Interventionen oft nicht nur kurz und erfolgreich verlaufen, sondern sich über Monate oder gar Jahre hinziehen können (vgl. Cordes 2000; Gens 2003). Auch ist in der realen Verhaltensberatung genau wie bei der Erziehungsberatung mit allfälligen Rückschlägen zu rechnen (vgl. Tschöpe-Scheffler 2005: 186-187).

Wie bereits erwähnt, gibt es noch keine Studien zur Rezeption und Perzeption von televisiertem Hundetraining selbst.

## **2.12 Forschungsziel und Forschungsfragen**

Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses stehen die potentiellen von televisiertem Hundetraining ausgehenden Gefahren für solche Serien rezipierende Hundehalter und in Folge die Gesellschaft sowie mögliche Präventionsmaßnahmen. Die beiden Konzepte strafbasierter Hundeeziehung und moderner Trainingsmethoden stehen einander gegenüber, im Zuge einer qualitativen Inhaltsanalyse sollen die Interaktionen zwischen Trainer und Hund in einer typischen Folge der international am weitesten rezipierten Hundetrainings-Serie „Dogwhisperer with Cesar Millan“ genauer Betrachtung unterzogen werden. Aus der vorliegenden Literatur ergeben sich folgende Forschungsfragen:

Forschungsfrage 1: Welche Methoden wendet Cesar Millan im Rahmen der Serie „Dogwhisperer with Cesar Millan“ in seinen Interaktionen mit Hunden an und welches Ausdrucksverhalten ruft er dadurch in seinen Interaktionen mit Hunden hervor?

Forschungsfrage 2: Was sagt das Ausdrucksverhalten der Hunde über die Trainingsmethoden aus?

Forschungsfrage 3: Sofern die Möglichkeit besteht, dass zuschauerstarke televisierte Hundetrainings-TV-Formate die Interaktion der Zuschauer mit ihrem Hund beeinflussen, welche negativen Auswirkungen kann dies auf die Mensch-Hund-Interaktion der Rezipienten und in weiterer Folge auf die Gesellschaft haben?

Forschungsfrage 4: Welche (Präventions-)Maßnahmen könnten gesetzt werden, um den Gefahren, die von der Ausstrahlung strafbasierter Methoden im Rahmen televisierten Hundetrainings ausgehen, entgegenzuwirken?

### **2.12.1 Forschungsthesen**

These 1: Cesar Millan arbeitet im Rahmen der Serie „Dogwhisperer with Cesar Millan“ vorrangig strafbasiert und führt zahlreiche agonistische und/oder Stress anzeigende Verhaltensweisen der Hunde herbei.

These 2: Das agonistische beziehungsweise Stress indizierende Ausdrucksverhalten der Hunde im Rahmen des Trainings deutet darauf hin, dass die Trainingsmethoden nicht dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechen.

These 3: Zuschauerstarke televisierte Hundetrainings-TV-Formate können die Interaktion der Zuschauer mit ihrem Hund insofern negativ beeinflussen, dass die Hunde aufgrund der Nachahmung der rezipierten Trainingsinhalte durch ihre Halter verschiedene potentielle Folgeerscheinungen strafbasierter Trainingsmethoden zeigen könnten.

These 4: Um den Gefahren, die von im Rahmen televisierten Hundetrainings präsentierten strafbasierten Methoden ausgehen, entgegenzuwirken, könnten folgende (Präventions-)Maßnahmen gesetzt werden:

- Ein innerhalb der Serien im österreichischen Raum extra eingeblendeter Hinweis, der auf tierschutzrelevante Methoden oder den Einsatz verbotener Hilfsmittel hinweist, sofern diese zum Einsatz kommen.
- Aufklärung der Hundehalter über die Konsequenzen strafbasierter Trainingsmethoden und Qualitätskriterien für Hundetrainer und Verhaltensberater sowohl im Fernsehen als auch in der Realität
- Berücksichtigung der potentiellen Konsequenzen der gezeigten Methoden durch Programmgestalter durch entsprechende Selektion künftiger TV-Trainer anhand tierschutzqualifizierter Qualitätskriterien
- Umdenken in der Gestaltung und dem Inhalt solcher TV-Produktionen und den Bildungs- und Coaching-Aspekt verantwortungsvoll aufgreifen.



### 3. Material und Methode

Ein Hauptziel dieser Arbeit besteht darin, fundierte Empfehlungen für die weitere Entwicklung von TV-Sendungen im Bereich des Hundetrainings und der Hundeverhaltensberatung abzuleiten. Um dieses Ziel zu erreichen, werden eine typische Folge der Fernsehserie „The Dog Whisperer with Cesar Millan“ analysiert und ihre potentiellen Auswirkungen reflektiert. Die Wahl fiel auf die dritte Folge der fünften Staffel namens „Rock'n'Roll Bulldog“, in der prominente Gäste aufgrund bevorstehenden Familienzuwachses an der Impulskontrolle ihrer beiden Bulldoggen Hemingway (Adult, männlich) und Rigby (Jungtier, weiblich) arbeiten möchten. Die Selektion fiel auf diese Episode, da es sich hier um ein für den Zuseher interessantes, weil alltägliches Problem handelt – von dem noch dazu ein berühmtes Pärchen betroffen ist (vgl. Wegener 1994: 52-59). Dabei werden Signale des Trainers und darauffolgende agonistische Verhaltensweisen des/der Hunde/s mittels des Verhaltensanalyseprogramms Solomon Coder beta 12.09.04, im weiteren Text als Solomon Coder bezeichnet, codiert. Der empirische Teil dieser Arbeit befasst sich mit der genauen Betrachtung der Interaktionsszenen zwischen Trainer und Hund/en in der selektierten Serien-Folge.

Das Filmmaterial wurde zunächst mittels VLC Media Player 2.0.7 vom amerikanischen DVD-Format in ein .mpg-Format konvertiert. Anschließend wurde das insgesamt 21:59 Minuten lange Filmmaterial der gesamten Folge mittels Windows Live™ Movie Maker Version 2011 trennscharf und in sich geschlossen geschnitten und so auf 33 Interaktionsszenen zwischen Millan und Hund/en gekürzt. Das Auswahlkriterium für Interaktionen fiel ausschließlich auf jene Szenen, in denen Interaktionspartner Trainer und Hund vollständig oder teilweise zusammen im Frame erkennbar sind, das restliche Filmmaterial wurde nicht in die Analyse einbezogen. Kurzfristige Überblendungen oder Schnitte zu beispielsweise den Hundehaltern wurden nicht herausgeschnitten, sofern sie von kürzerer Dauer als zwei Sekunden waren, um die Ganzheit der Interaktionsszenen möglichst zu wahren. Für die weitere Analyse wurde die erhaltene .wmv-Datei anschließend mittels WinX Free WMV to AVI Converter 2.0.5 in das Solomon Coder-kompatible .avi-Format konvertiert und dort nach Konfiguration der Arbeitsfläche eingelesen.

## 3.1 Kategorien und Buttons für Solomon Coder

Um das Sammeln von Daten zur Analyse zu ermöglichen, wurden vorab im Programm Solomon Coder verschiedene Kategorien und Buttons für die Markierung der unterschiedlichen gezeigten, teilweise gleichzeitig auftretenden Verhaltensweisen des/der Hunde/s und des Trainers sowie sonstiger relevanten Elemente, konfiguriert (siehe Abbildung 1).

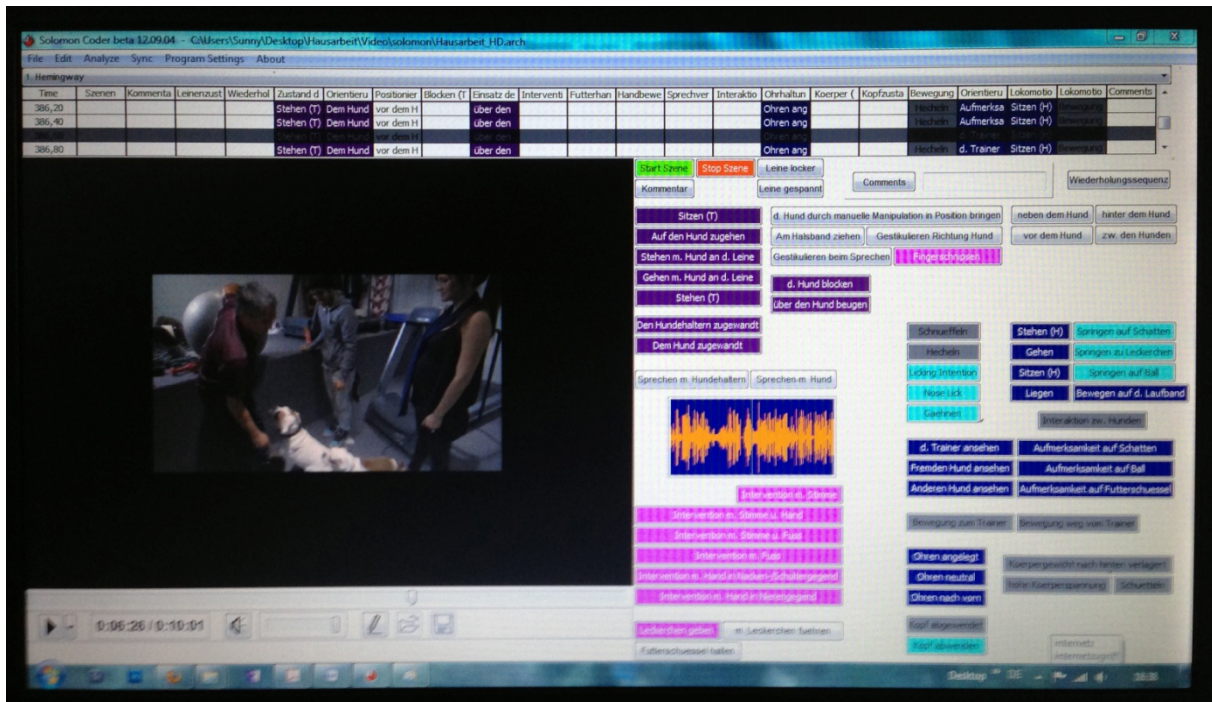


Abbildung 1: Screenshot Konfiguration Solomon Coder

Innerhalb der drei Überkategorien Verhaltensweisen des Trainers, Verhaltensweisen der Hunde und Sonstiges wurden verschiedene Kategorien erstellt, denen die zu markierenden (Verhaltens-)Elemente wie folgt zugeordnet und anschließend als solche im Coding Sheet (siehe digitaler Anhang) dargestellt werden.

### 3.1.1 Verhaltensweisen des Trainers

Die verschiedenen Kategorien der Verhaltensweisen des Trainers inklusive der zugeordneten Buttons (Marker) und ihrer Beschreibung sind in Abbildung 2 in einem tabellarischen Überblick abgebildet.

<b>Verhaltensweisen des Trainers</b>		
<b>Kategorie</b>	<b>Button Bezeichnung</b>	<b>Beschreibung des markierten Elements</b>
<b>Zustand des Bewegungsapparates (T)</b>	Auf den Hund zugehen	Der Trainer macht mindestens einen Schritt auf den Hund zu. Zeitelement.
	Gehen mit Hund an der Leine	Der Trainer bewegt sich in moderatem Tempo fort, während er die Leine des Hundes hält und dieser neben ihm geht. Zeitelement.
	Stehen mit Hund an der Leine	Der Trainer steht und hält dabei die Leine des Hundes. Zeitelement.
	Stehen (T)	Der Trainer steht, ohne die Leine des Hundes zu halten. Zeitelement.
	Sitzen (T)	Der Trainer sitzt auf einer Sitzgelegenheit oder kniet beziehungsweise hockt auf dem Boden. Zeitelement.
<b>Orientierung (T)</b>	Den Hundehaltern zugewandt	Der Oberkörper des Hundetrainers ist ganz oder teilweise den Hundehaltern zugewandt. Zeitelement.
	Dem Hund zugewandt	Der Oberkörper des Hundetrainers ist ganz oder teilweise dem Hund zugewandt. Zeitelement.
<b>Positionierung (T)</b>	Neben dem Hund	Der Hundetrainer befindet sich seitlich neben dem Hund. Zeitelement.
	Vor dem Hund	Der Hundetrainer befindet sich vor dem Kopf des Hund. Zeitelement.
	Hinter dem Hund	Der Hundetrainer befindet sich hinter dem Hund. Zeitelement.
	Zwischen den Hunden	Der Hundetrainer ist zwischen den Hunden positioniert. Ob dies die beiden im gemeinsamen Haushalt lebenden Hunde oder der betroffene und ein fremder Hund sind, wird in einem Kommentar spezifiziert. Zeitelement.
<b>Blocken (T)</b>	Den Hund Blocken	Der Trainer steht oder kniet frontal vor dem Hund, sein Oberkörper ist dabei leicht vorgebeugt und seine Körperspannung hoch, während er dem Hund den Weg versperrt. Zeitelement.
<b>Einsatz des Oberkörpers (T)</b>	Über den Hund beugen	Der Trainer beugt sich mit seinem Oberkörper über den Hund. Zeitelement.
<b>Interventionen (T)</b>	Intervention mit Stimme	Der Trainer unterbricht unerwünschtes Hundeverhalten bzw. führt erwünschtes Hundeverhalten herbei, in dem er mit seiner Stimme einen plötzlichen Zischlaut macht oder "Hey" sagt. Welchen Laut er von sich gibt wird via Kommentar erläutert. Ereigniselement
	Intervention mit Hand in Nierengegend	Der Trainer unterbricht unerwünschtes Hundeverhalten bzw. führt erwünschtes Hundeverhalten herbei, in dem er mit seiner Hand eine abrupte Berührung des Hundes im Bereich der Nieren ausführt. Ereigniselement.
	Intervention mit Hand in Nacken-/ Schultergegend	Der Trainer unterbricht unerwünschtes Hundeverhalten bzw. führt erwünschtes Hundeverhalten herbei, in dem er mit seiner Hand eine abrupte Berührung des Hundes im Bereich des Nackens oder der Schulter ausführt. Ereigniselement.
	Intervention mit Fuß	Der Trainer unterbricht unerwünschtes Hundeverhalten bzw. führt erwünschtes Hundeverhalten herbei, in dem er mit seinem Fuß eine abrupte Berührung des Hundes im Bereich der Nieren ausführt. Ereigniselement.

	Intervention mit Stimme und Hand	Der Trainer unterbricht unerwünschtes Hundeverhalten bzw. führt erwünschtes Hundeverhalten herbei, in dem er gleichzeitig die Intervention mit Stimme und eine Intervention mit seiner Hand ausführt. In welchem Körperbereich des Hundes die Berührung erfolgt, wird in einem Kommentar spezifiziert. Ereigniselement.
	Intervention mit Stimme und Fuß	Der Trainer unterbricht unerwünschtes Hundeverhalten bzw. führt erwünschtes Hundeverhalten herbei, in dem er gleichzeitig die Intervention mit Stimme und die Intervention mit Fuß ausführt. Ereigniselement.
<b>Futterhandling (T)</b>	Leckerchen geben	Der Trainer gibt dem Hund eine Futterbelohnung. Ereigniselement.
	Mit Leckerchen führen	Der Trainer hält dem Hund eine Futterbelohnung vor die Nase und bewegt sie, so dass ihr der Hund folgt und die gewünschte Position einnimmt. Zeitelement.
	Futterschüssel halten	Der Trainer hält die Futterschüssel des Hundes mit seiner Hand. Zeitelement.
<b>Handbewegungen (T)</b>	Am Halsband des Hundes ziehen	Der Trainer zieht mit seiner Hand am Halsband des Hundes, um diesen zur Fortbewegung in die vom Trainer intendierte Richtung zu animieren. Zeitelement.
	Den Hund durch manuelle Manipulation in Position bringen	Der Trainer schiebt oder drückt den Hund mit seinen Händen in eine gewünschte Position. Zeitelement.
	Gestikulieren beim Sprechen	Der Trainer spricht und bewegt dabei die Hände vor seinem Oberkörper bzw. seiner Bauchgegend. Zeitelement.
	Gestikulieren Richtung Hund	Der Trainer bewegt während des Sprechens seine Arme, Hand oder Hände in Richtung des Hundes ohne diesen zu berühren. Zeitelement.
	Fingerschnipsen	Der Trainer führt mit den Fingern eine schnippende Bewegung aus, die einen kurzen akustischen Reiz erzeugt. Ereigniselement.
<b>Sprechverhalten (T)</b>	Sprechen mit Hundehaltern	Der Trainer spricht mit den Hundehaltern. Zeitelement.
	Sprechen mit Hund	Der Trainer spricht mit dem Hund. Zeitelement.

Abbildung 2: Verhaltensweisen des Trainers (Tabelle)

### 3.1.2 Verhaltensweisen der Hunde

Die verschiedenen Kategorien der Verhaltensweisen der Hunde inklusive der zugeordneten Buttons (Marker) und ihrer Beschreibung sind in Abbildung 3 in einem tabellarischen Überblick abgebildet.

<b>Verhaltensweisen der Hunde</b>		
<b>Kategorie (H)</b>	<b>Button Bezeichnung</b>	<b>Beschreibung des markierten Elements</b>
<b>Interaktion zw. Hunden (H)</b>	Interaktion zw. Hunden	Die beiden Hunde Hemingway und Rigby interagieren in Gegenwart körperlich miteinander. Passiert dies in Gegenwart einer Ressource, wird um welche Ressource es sich handelt, in einem Kommentar erläutert, die Details der intraspezifischen Interaktion werden im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht näher betrachtet, da nur in der interspezifischen Interaktion gezeigte agonistische Verhaltensweisen der Hunde analysiert werden. Zeitelement.
<b>Ohrhaltung (H)</b>	Ohren angelegt	Die Ohren des Hundes sind nach hinten an den Kopf des Hundes angelegt. Zeitelement.
	Ohren neutral	Die Ohren des Hundes sind in neutraler Position. Das bedeutet, sie sind weder zurückgelegt noch aufmerksam nach vorn gerichtet, sondern entspannt; die Stirn ist dabei nicht gerunzelt sondern glatt. Zeitelement.
	Ohren nach vorn (aufmerksam)	Die Ohren des Hundes sind in Richtung des Objektes gerichtet, das gerade seine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zeitelement.
<b>Körper (H)</b>	Körpergewicht nach hinten verlagert	Der Hund verlagert sein Körpergewicht caudal. Zeitelement.
	Hohe Körperspannung	Als hohe Körperspannung ist eine sichtbare Muskelanspannung des Hundes über den ganzen Körper zu bezeichnen. Zeitelement.
	Schütteln	Der Hund steht und schüttelt dabei seinen Körper beginnend beim Kopf in caudaler Richtung, als wolle er beispielsweise Wasser abschütteln. Zeitelement.
<b>Kopfzustand (H)</b>	Kopf abgewendet	Der Kopf des Hundes ist vom Trainer abgewendet. Zeitelement.
	Kopf abwenden	Der Hund wendet seinen Kopf mit angelegten Ohren in geduckter Haltung mit Blickvermeidung oder unter vorsichtiger Kontrolle des Trainers vom Trainer ab. Ereigniselement.
<b>Kopfbewegungen (H)</b>	Schnüffeln	Der Hund richtet seine Nase auf ein Objekt oder den Boden und riecht daran. Zeitelement.
	Hecheln	Der Hund atmet mit hoher Frequenz mit offenem Maul. Zeitelement.
	Licking Intention	Die Licking Intention sieht aus wie ein kurzes, evtl. mehrfach hintereinander gezeigtes Zungezeigen. Ereigniselement.
	Nose Lick	Beim Nose Lick leckt sich der Hund über die eigene Schnauze. Ereigniselement.
	Gähnen	Der Hund gähnt. Dabei öffnet er das Maul und atmet tief ein und wieder aus. Ereigniselement.
<b>Orientierung (H)</b>	Trainer ansehen	Der Hund blickt den Trainer direkt an. Zeitelement.
	Fremden Hund ansehen	Der Hund richtet seinen Blick auf einen der fremden Hunde, die im Rahmen des Trainings präsentiert werden. Dabei kann auch der Kopf in Richtung des fremden Hundes bewegt werden. Zeitelement.
	Anderen Hund ansehen	Der Hund richtet seinen Blick auf den anderen Hund, der im gemeinsamen Haushalt lebt. Dabei kann auch der Kopf in Richtung des anderen Hundes bewegt werden. Zeitelement.

	Aufmerksamkeit auf Schatten	Der Hund richtet seine Aufmerksamkeit auf einen Schatten. Er sieht diesen mit den Augen an und richtet seinen Körper in Richtung des Schattens aus. Zeitelement.
	Aufmerksamkeit auf Ball	Der Hund richtet seine Aufmerksamkeit auf den Ball. Er sieht diesen mit den Augen an und richtet seinen Körper in Richtung des Balls aus. Zeitelement.
	Aufmerksamkeit auf Futterschüssel	Der Hund richtet seine Aufmerksamkeit auf die Futterschüssel. Er sieht sie mit den Augen an und richtet seinen Körper in Richtung der Futterschüssel aus. Zeitelement.
<b>Lokomotionsverhalten (H)</b>	Springen zu Leckerchen	Der Hund springt in Richtung eines Leckerbissens, den der Trainer in der Hand hält. Dabei verliert zumindest eine Vorderpfote den Kontakt mit dem Untergrund. Ereigniselement.
	Springen auf Schatten	Der Hund springt in Richtung eines Schattens. Dabei verliert zumindest eine Vorderpfote den Kontakt mit dem Untergrund. Ereigniselement.
	Springen auf Ball	Der Hund springt auf den Ball. Dabei verliert mindestens eine Vorderpfote den Kontakt mit dem Untergrund, mindestens ein Körperteil berührt den Ball. Ereigniselement.
	Sitzen (H)	Der Hund sitzt mit seinem Hinterteil auf dem Boden, sein Oberkörper ist dabei mehr oder weniger aufgerichtet, die Vorderextremitäten befinden sich in einem ähnlichen Zustand wie beim Stehen. Zeitelement.
	Gehen	Der Hund bewegt sich in Schritttempo fort. Zeitelement.
	Stehen (H)	Der Hund steht mit allen vier Pfoten und gestreckten Extremitäten auf dem Untergrund ohne dabei die Beine zu bewegen, andere Körperteile wie beispielsweise Kopf oder Schwanz können dabei durchaus in Bewegung sein. Steht der Hund beispielsweise nur auf den Hinterbeinen mit den Vorderextremitäten auf dem Ball, wird dies via Kommentar vermerkt. Zeitelement.
	Bewegen auf dem Laufband	Der Hund bewegt sich auf dem Laufband. Zeitelement.
	Liegen	Der Hund liegt auf dem Untergrund, dabei können sich Kopf oder Schwanz bewegen. Sein Bauch oder die Seite seines Körpers haben dabei Kontakt zum Untergrund. Zeitelement.
<b>Lokomotionsverhalten im Verhältnis zum Trainer (H)</b>	Bewegung zum Trainer	Der Hund bewegt sich in Richtung des Trainers, dabei macht er mindestens einen Schritt in Richtung des Trainers und sieht diesen dabei an. Zeitelement.
	Bewegung weg vom Trainer	Der Hund bewegt sich mindestens einen Schritt weg vom Trainer, ganz gleich in welcher Richtung. Dabei kann er diesen entweder ansehen oder den Blick von ihm abwenden. Zeitelement.

Abbildung 3: Verhaltensweisen der Hunde (Tabelle)

### 3.1.3 Sonstige Kategorien

Die verschiedenen sonstigen Kategorien inklusive der zugeordneten Buttons (Marker) und einer Beschreibung der damit markierten Elemente sind in Abbildung 4 in einem tabellarischen Überblick abgebildet.

Sonstige Kategorien		
Kategorie	Button Bezeichnung	Beschreibung des markierten Elements
<b>Szenen</b>	Start Szene	Start einer Interaktionszene zur Analyse. Dabei gilt nicht der Produktionsschnitt der Serie. Ereigniselement.
	Stop Szene	Ender einer Interaktionsszene zur Analyse. Dabei gilt nicht der Produktionsschnitt der Serie. Ereigniselement.
<b>Kommentar</b>	Kommentar	Markiert eine Anmerkung zu einem codierten Element. Ereigniselement.
<b>Leinenzustand</b>	Leine locker	Die Leine verbindet Hund und Trainer oder Hund und Laufband, dabei hängt sie locker durch. Zeitelement.
	Leine gespannt	Die Leine verbindet Hund und Trainer oder Hund und Laufband. Dabei ist sie gespannt. Zeitelement.
<b>Wiederholung</b>	Wiederholungssequenz	Eine Wiederholung eines Teils einer Szene innerhalb der Episode. Wird nur einmal codiert und bei der Wiederholung als solche markiert sowie mit einem Kommentar versehen. Zeitelement.

Abbildung 4: Solomon Coder – Sonstige Kategorien (Tabelle)

### 3.1.4 Verfahrensweise mit Solomon Coder

Die Analyse und Interpretation erfolgt zunächst mittels quantitativer Messung der verschiedenen (Verhaltens-)Elemente des Interaktionsvideos durch deren Markierung im Verhaltensanalyseprogramm Solomon Coder, während das Video in 0,2 Sekunden-Abständen – also Frame by Frame – und in realer Abspielzeit für jedes kanide Sujet betrachtet wird. Diese Daten werden im Coding Sheet (siehe digitaler Anhang) gespeichert.

In Folge werden mittels der programmeigenen Analyse-Funktion die Frequenzen und Dauer der relevanten kaniden Verhaltensweisen und jenen des Trainers sowie die Latenzen verschiedener Elemente in eine Microsoft Office Excel 2007-Datei ausgelesen.

Analysiert werden die Frequenzen und Dauer der Verhaltensweisen des Trainers, die Frequenz und Dauer der Interventionen, die Latenz von Interventionen bis Bewegung weg vom Trainer, die Frequenz und Dauer des Gestikulationsverhaltens des Trainers, die Dauer und Frequenz des Sprechverhaltens des Trainers, die Frequenzen und Dauer der agonistischen Verhaltensweisen und Stresssignale der Hunde, die Frequenzen und Dauer von Bewegungen weg vom Trainer, die Frequenzen von Springen auf den Ball, die Latenz von einer Intervention bis erneutem Springen auf Ball, die Latenzen von abgewendetem Kopf bis Aufmerksamkeit auf Trainer pro Hund sowie die Dauer und Frequenz gespannter und lockerer Leine pro Hund und insgesamt.



## 4. Ergebnisse

Sämtliche Angaben in Prozent stehen für die jeweiligen Zeitanteile der jeweiligen Verhaltenselemente des Trainers und des Hundes in Bezug auf die Gesamtlänge des Videos. Die Gesamtlänge des Videos beträgt 10 Minuten und 1,6 Sekunden. Die Dauer und Gesamtdauer verschiedenster Verhaltensweisen werden in Sekunden angegeben und gelten immer für die Interaktionen mit dem jeweiligen Hund, wo nötig werden sie zusätzlich zu den Prozentangaben mit angeführt. Frequenzen beschreiben die Anzahl des Auftretens der verschiedenen Verhaltensweisen des Trainers und der Hunde in Interaktionen mit dem jeweiligen Hund.

### 4.1 Analyse und Darstellung der Ergebnisse aus Solomon Coder

#### 4.1.1 Frequenzen, Dauer und Anteile der Verhaltensweisen des Trainers

##### 4.1.1.1 Ausrichtung des Trainers

Die Dauer und Zeitanteile aller in die Kategorien des Sprech-, Orientierungs- und Gestikulationsverhalten fallenden mit beiden Hunden gezeigten Verhaltensweisen des Trainers werden in Abbildung 5 in tabellarischer Form zusammengefasst.

Verhaltensweise des Trainers	Dauer (Sek)	%	Verhaltensweise des Trainers	Dauer (Sek)	%
Mit Hemingway sprechen	0	0	Mit Rigby sprechen	0,8	0,13
Mit den Hundehaltern sprechen	314,8	52,31	Mit Hundehaltern sprechen	178,2	29,61
Hemingway zugewandt	163,8	27,22	Rigby zugewandt	104	17,28
Den Hundehaltern zugewandt	129,2	21,47	Den Hundehaltern zugewandt	35,4	5,88
Gestikulieren beim Sprechen	41,2	6,85	Gestikulieren beim Sprechen	40,8	6,78
Gestikulieren Richtung Hund	118,6	19,71	Gestikulieren Richtung Hund	33,6	5,58

Abbildung 5: Sprech-, Orientierungs- und Gestikulationsverhalten des Trainers (Tabelle)

Auffallend ist, dass der Trainer kein einziges Mal mit Hemingway und nur ein Mal mit Rigby sprach. In den Interaktionen mit Hemingway sprach er 38 Mal mit den

Hundehaltern, in jenen mit Rigby 41 Mal mit den Hundehaltern. Insgesamt wandte sich der Trainer in Interaktionen mit Hemingway 36 Mal den Hundehaltern und 45 Mal dem Hund zu. In Interaktionen mit Rigby wandte er sich acht Mal dem Hund und zwölf Mal den Hundehaltern zu. In Interaktionen mit Hemingway gestikulierte der Trainer sieben Mal beim Sprechen und 40 Mal in Richtung Hund, in solchen mit Rigby sechs Mal beim Sprechen und sieben Mal in Richtung Hund.

Darüber hinaus verbringt der Trainer in den Interaktionen mit Hemingway insgesamt 47 Sekunden beziehungsweise 7,81 Prozent der Zeit mit ihm sitzend oder kniend, 229,6 Sekunden beziehungsweise 38,15 Prozent stehend, 114,8 Sekunden beziehungsweise 19,08 Prozent stehend mit Hemingway an der Leine und 45,8 Sekunden beziehungsweise 7,61 Prozent gehend mit Hemingway an der Leine. In Interaktionen mit Rigby sitzt oder kniet der Trainer insgesamt 71,4 Sekunden beziehungsweise 11,86 Prozent der Zeit mit ihr, steht für 165,6 Sekunden beziehungsweise 27,52 Prozent und steht für 6 Sekunden beziehungsweise 1 Prozent mit ihr an der Leine.

In Interaktionen mit Hemingway verbringt der Trainer insgesamt 30,14 Prozent der Zeit neben, 33 Prozent vor, 4,05 Prozent hinter dem Hund und 4,52 Prozent zwischen den Hunden. In Interaktionen mit Rigby verbringt er 10,47 Prozent der Zeit neben dem Hund, 22,43 Prozent der Zeit vor und 7,05 Prozent hinter dem Hund. Die Positionierung des Trainers in prozentualem Anteil der Interaktionen mit jedem Hund wird in einem Balkendiagramm (Abbildung 6) dargestellt.

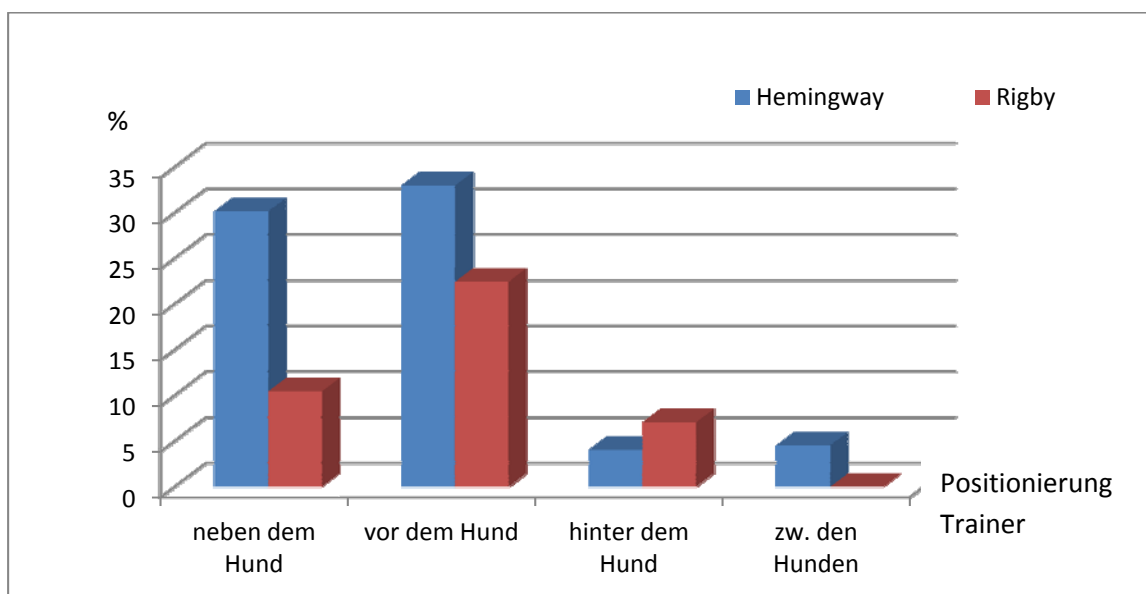


Abbildung 6: Positionierung des Trainers im Verhältnis zu Hemingway und Rigby

#### 4.1.1.2 Weitere Verhaltensweisen des Trainers

Der Trainer ging während der Interaktionen insgesamt fünf Mal auf Hemingway zu, blockte ihn ein Mal, beugte sich 23 Mal über ihn, gab ihm zwei Mal Leckerchen, führte ihn zwei Mal mit Leckerchen, zog ihn nicht am Halsband und brachte ihn einmal durch manuelle Manipulation in eine gewünschte Position. In Interaktionen mit Rigby ging der Trainer acht Mal auf sie zu, blockte sie fünf Mal, beugte sich 16 Mal über sie, gab ihr einmal ein Leckerchen, führte sie drei Mal mit Leckerchen, zog sie fünf Mal am Halsband und brachte sie sechs Mal durch manuelle Manipulation in eine gewünschte Position. Erwähnenswert ist im Falle von Rigby auch, dass der Trainer im Laufe der Interaktionen mit ihr fünf Mal ihre Futterschüssel hielt.

In Interaktionen mit Hemingway verbrachte der Trainer insgesamt 7,8 Sekunden beziehungsweise 1,3 Prozent der Zeit mit ihm damit, auf den Hund zuzugehen, 1,4 Sekunden beziehungsweise 0,23 Prozent damit, ihn zu blocken, 51,2 Sekunden beziehungsweise 8,51 Prozent damit, sich über den Hund zu beugen, 0,4 Sekunden beziehungsweise 0,17 Prozent mit der Verabreichung der beiden Leckerchen, 7,4 Sekunden beziehungsweise 1,23 Prozent damit, ihn mit Leckerchen zu führen und 1 Sekunde beziehungsweise 0,17 Prozent damit, ihn am Laufband durch manuelle Manipulation in Position zu bringen. Die Dauer dieser Interaktionen mit Hemingway wird in Abbildung 7 veranschaulicht.

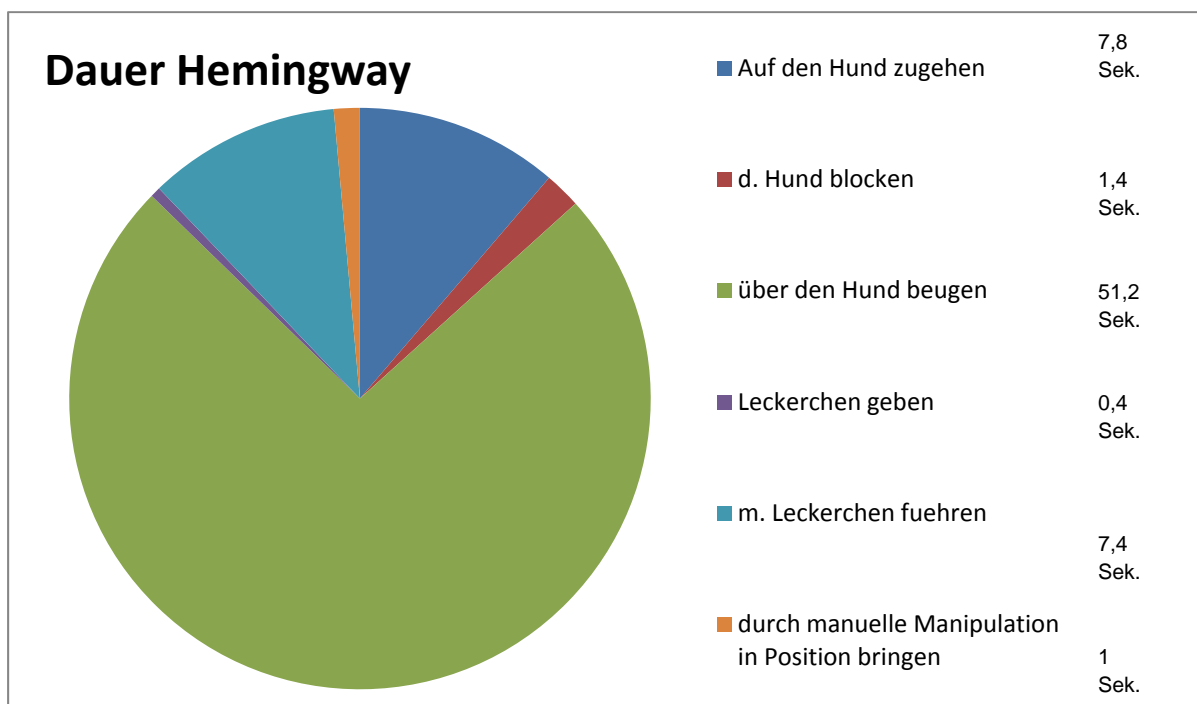


Abbildung 7: Dauer weiterer Verhaltensweisen des Trainers in Interaktionen mit Hemingway

In Interaktionen mit Rigby verbrachte der Trainer insgesamt 13,8 Sekunden beziehungsweise 2,29 Prozent der Zeit mit ihr damit, auf sie zuzugehen, 7,2 Sekunden beziehungsweise 1,2 Prozent damit, sie zu blocken, 48,2 Sekunden beziehungsweise 8,01 Prozent damit, sich über sie zu beugen, 0,2 Sekunden beziehungsweise 0,03 Prozent mit der Verabreichung des Leckerchens, 9,2 Sekunden beziehungsweise 1,53 Prozent damit, sie mit Leckerchen zu führen, 7,4 Sekunden beziehungsweise 1,23 Prozent damit, sie am Halsband zu ziehen, 7,4 Sekunden beziehungsweise 1,23 Prozent damit, sie durch manuelle Manipulation in Position zu bringen und 39,6 Sekunden beziehungsweise 6,58 Prozent damit, ihre Futterschüssel zu halten. Die Dauer dieser Interaktionen mit Rigby wird in Abbildung 8 in einem Kreisdiagramm veranschaulicht.

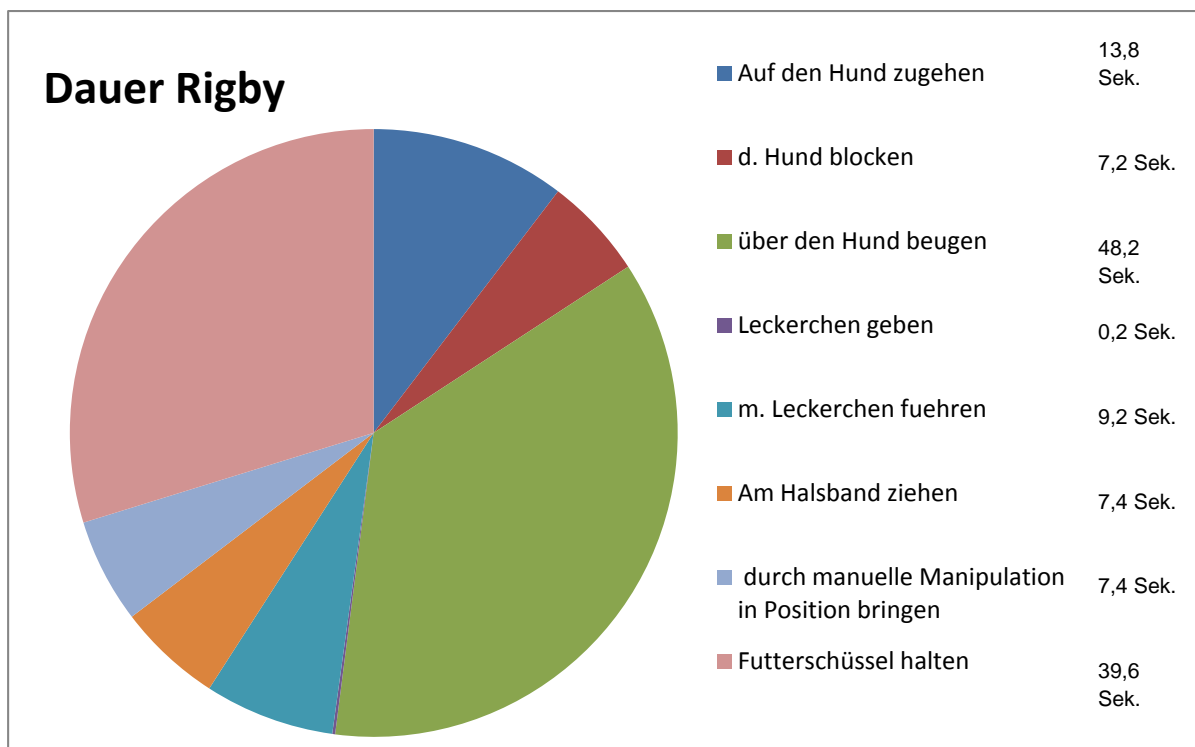


Abbildung 8: Dauer weiterer Verhaltensweisen des Trainers in Interaktionen mit Rigby

#### 4.1.1.3 Einsatz von Interventionen

Die verschiedenen Interventionen und das Fingerschnipsen wurden als Ereigniselemente mit einer vordefinierten Dauer von 0,2 Sekunden konfiguriert, demnach werden nur ihre Frequenzen näher betrachtet.

In Interaktionen mit Hemingway kam es insgesamt zu 54 Interventionen, 36 davon mit der Stimme, drei davon mit der Hand in die Nacken-/Schultergegend, sechs mit der Hand in die Nierengegend, vier mit dem Fuß, sowie fünf mit Stimme und Hand. Die Interventionskombination Stimme und Fuß fand keine Anwendung, das Fingerschnipsen wurde fünf Mal eingesetzt.

In Interaktionen mit Rigby kam es insgesamt zu 16 Interventionen mit der Stimme, zwölf Interventionen mit der Hand in die Nacken-/Schultergegend, drei Interventionen mit der Hand in die Nierengegend, keinen Interventionen mit dem Fuß, vier Interventionen mit Stimme und Hand und ebenfalls keinen Interventionen mit Stimme und Fuß und drei Mal zu Fingerschnipsen.

Auffallend ist, dass der Trainer in Interaktionen mit dem weiblichen Junghund häufiger körperliche Interventionen, insbesondere solche mit der Hand in die Nacken-/Schultergegend, ausführt. Beim männlichen adulten Hund kommt es hingegen neben dem Einsatz von Interventionen mit dem Fuß auch zu einer wesentlich höheren Frequenz der Interventionen mit der Stimme.

Einen tabellarischen Überblick über die Gesamtfrequenzen der einzelnen Interventionen pro Hund verschafft Abbildung 9.

Art der Intervention	Frequenz in Interaktionen mit Hemingway	Frequenz in Interaktionen mit Rigby
mit der Stimme	36	16
mit Hand in Nacken-/Schultergegend	3	12
mit Hand in Nierengegend	6	3
mit Fuß	4	0
mit Stimme und Hand	5	4
<b>Gesamtzahl aller Interventionen</b>	<b>54</b>	<b>35</b>

Abbildung 9: Frequenzen der einzelnen Interventionen pro Hund

Die größte Frequenz an Interventionen mit der Stimme in einzelnen Interaktionen mit Hemingway waren 25, in der mit vier Interventionen auch die größte Anzahl an Interventionen mit Stimme und Hand auffällt, in Szene 25, in der es um Impulskontrolle in Gegenwart der Ressource Ball geht. Die größte Frequenz an Interventionen mit der Hand in der Nierengegend waren zwei in Szene 23, in der Hemingway an der Leine auf einen Schatten hinter dem Trainer springt. Die Interventionen mit Hand in Nacken-/Schultergegend sind einzeln durch die Szenen verteilt. Die größte Frequenz an Fingerschnipsen ist zwei Mal in Szene 7, in der Hemingway an der Leine einem anderen Hund begegnet. 0,2 Sekunden nach der ersten Intervention mit Stimme und Hand bewegte sich Rigby vom Trainer weg und verlagerte zeitgleich ihr Körpergewicht nach hinten.

Die größte Frequenz an Interventionen mit der Stimme in einzelnen Interaktionen mit Rigby waren sieben in der Ball-Szene 25. Die größte Frequenz an Interventionen mit der Hand in Nacken-/Schultergegend zeigte sich bei Rigby mit sieben solchen Interventionen in der Futterszene 30, in der es auch zur höchsten Frequenz von Interventionen mit Stimme und Hand kommt: zwei. In der Futterszene 29 kommt es mit 2 Interventionen mit der Hand in die Nierengegend zur höchsten Frequenz dieser Verhaltensweise des Trainers in Interaktionen mit Rigby. In Szene 32 kommt es mit zwei Mal zur höchsten Frequenz des Fingerschnipsens in Interaktionen mit Rigby.

#### **4.1.1.4 Latenz von Interventionen bis Abwenden vom Trainer**

Die Erstreaktionen der beiden Hunde auf die verschiedenen Interventionen des Trainers lassen sich anhand der Latenzen von den verschiedenen Interventionen bis zum Auftreten der kaniden Verhaltensweisen Bewegung weg vom Trainer, Kopf abwenden, Nose Lick, Verlagerung des Körpergewichts nach hinten darstellen. 0,2 Sekunden nach der ersten Intervention mit der Hand in die Nacken-/ Schultergegend in der ersten Szene zeigte Hemingway eine Bewegung weg vom Trainer sowie zeitgleiches Kopf abwenden. 4,8 Sekunden nach der ersten Intervention mit Fuß in der fünften Szene, in der der Trainer mit Hemingway an der Leine geht, bewegte sich Hemingway weg vom Trainer, eine Verlagerung des Körpergewichts nach hinten trat nach 0,8 Sekunden und das Kopf Abwenden nach 1,6 Sekunden ein. Hierbei ist anzumerken, dass er sich währenddessen an einer den Hals einschnürenden Leine

befand. Die erste Intervention mit Stimme in Szene 7, in der Millan mit Hemingway und einem fremden Hund an der Leine geht, bewirkte keine Bewegung weg vom Trainer, jedoch ein Anlegen der Ohren nach 0,6 Sekunden. Die erste Intervention mit der Hand in die Nierengegend in Szene 8, in der der Trainer mit Hemingway an der Leine steht, führte zu einem Anlegen der Ohren und einem Nose Lick nach 0,4 Sekunden. Die erste Intervention mit Stimme und Hand passierte erst in der Ball-Szene 25 und verursachte keine der genannten Verhaltensweisen in Hemingway.

In der ersten Intervention mit Stimme in der Interaktion mit Rigby in der Ball-Szene 25 mit Rigby zeigt der Junghund keine der genannten Verhaltensweisen. 0,4 Sekunden nach der ersten Intervention mit Hand in die Nierengegend, ebenfalls in Szene 25, bewegt sie sich weg vom Trainer. Die erste Intervention mit der Hand in die Nacken-/Schultergegend, ebenfalls in Szene 25, bewirkte ein zeitgleiches Ohrenanlegen bei Rigby. In Folge der ersten Intervention mit Stimme und Hand in der dritten Ball-Szene 27, zeigte Rigby nach 0,4 Sekunden eine Bewegung weg vom Trainer und Kopfabwenden nach 1,4 Sekunden.

#### 4.1.2 Frequenzen und Dauer der Verhaltensweisen der Hunde

Die gesamte Dauer und Frequenz der einzelnen Verhaltensweisen der beiden Hunde sowie der prozentuale Zeitanteil dieser Verhaltensweisen sind in Abbildung 10 in einem tabellarischen Überblick zusammengefasst.

Ausdrucksverhalten der Hunde						
Hund	Hemingway			Rigby		
Verhaltensweise	Frequenz (gesamt)	Dauer (Sek)	%	Frequenz (Gesamt)	Dauer (Sek)	%
Ohren angelegt	64	276,2	45,9	25	84,9	13,99
Körpergewicht nach hinten verlagert	8	20,4	3,39	16	37,4	6,21
hohe Körperspannung	8	8,4	1,4	1	1,6	0,27
Schütteln	1	0,6	0,1	0	0	0
Kopf abgewendet	34	69,4	11,53	6	13,2	2,19
Kopf abwenden	24	4,8	0,8	12	2,4	0,4

Schnüffeln	4	3,4	0,56	7	12,8	2,13
Hecheln	41	163	27,09	0	0	0
Licking Intention	9	1,8	0,3	0	0	0
Nose Lick	14	2,8	0,47	3	0,6	0,1
Gähnen	1	0,2	0,03	0	0	0
Bewegung weg vom Trainer	18	21,4	3,56	23	28	4,65
Sitzen	28	115,2	19,41	22	53,8	7,4

Abbildung 10: Dauer, Frequenz und prozentualer Anteil des Ausdrucksverhaltens der Hunde (Tabelle)

Hemingways Aufmerksamkeit in Interaktionen mit dem Trainer war 14,09 Prozent der Zeit auf dem Trainer, 1,1 Prozent der Zeit auf Schatten, 13,69 Prozent der Zeit auf dem Ball und 3,36 Prozent der Zeit auf seiner Futterschüssel. Rigbys Aufmerksamkeit in Interaktionen mit dem Trainer war zu 3,89 Prozent der Zeit auf dem Trainer, 8,04 Prozent der Zeit auf dem Ball und 8,87 Prozent der Zeit auf ihrer Futterschüssel, die der Trainer für 6,58 Prozent der Zeit mit ihr hielt.

Insgesamt sieht Hemingway den Trainer 48 Mal (14,09 Prozent der Zeit mit ihm) an und bewegte sich vier Mal (1,93 Prozent) zum Trainer hin. Hemingway zeigte insgesamt 34 Mal Kopf abgewendet (11,53 Prozent) und 24 Mal Kopf abwenden (0,8 Prozent). 22 Mal davon sah er den Trainer danach an und zwei Mal bewegte er sich danach auf den Trainer zu.

Rigby sah den Trainer insgesamt 26 Mal an (3,89 Prozent der Zeit mit ihr) und bewegte sich sieben Mal auf ihn zu (1,46 Prozent). Sie zeigte insgesamt sechs Mal Kopf abgewendet (2,19 Prozent) und zwölf Mal Kopf abwenden (0,4 Prozent). Neun Mal davon sah sie den danach Trainer an und zweimal davon bewegte sie sich danach auf den Trainer zu.



#### **4.1.2.1 Bewegungsschema der Hunde im Verhältnis zum Trainer**

Während der Interaktionen mit Hemingway kommt es zu drei Bewegungen zum Trainer in der Laufbandszene 24, in der auch Leckerchen zum Einsatz kommen, einer in Szene 26, für eine Gesamtdauer von 11,6 Sekunden beziehungsweise für 1,93 Prozent der Zeit mit ihm zu Bewegungen zum Trainer und insgesamt 18 Bewegungen weg vom Trainer für eine Gesamtdauer von 21,4 Sekunden beziehungsweise 3,56 Prozent. Rigby bewegt sich insgesamt sieben Mal zum Trainer für eine Gesamtdauer von 8,8 Sekunden beziehungsweise 1,46 Prozent der Zeit mit ihr sowie 23 Bewegungen weg vom Trainer durch Rigby für eine Gesamtdauer von 28 Sekunden beziehungsweise 4,56 Prozent.

Auffallend ist, dass die Bewegungen zum Trainer durch Hemingway und Rigby stets im Kontext mit einer Ressource wie Leckerbissen, Ball oder Futter stattfinden.

Hemingways Bewegungen weg vom Trainer passieren mit sieben Mal am häufigsten und mit einer Dauer von insgesamt 10 Sekunden am längsten, während er sich in Szene 24 am Laufband bewegt. Rigbys Bewegungen vom Trainer weg passieren mit neun Mal in Szene 30 während der Trainer ihre Futterschüssel hält am häufigsten und mit einer Gesamtdauer von 12 Sekunden auch am längsten.

#### **4.1.2.2 Frequenzen von Springen auf den Ball**

Das Springen auf den Ball wurde vorab als Ereigniselement mit einer Dauer von 0,2 Sekunden konfiguriert, demnach werden davon nur die Frequenzen näher betrachtet. Hemingway springt in Szene 25 acht Mal auf den Ball, in Szene 26 drei Mal und je ein Mal in den Szenen 27 und 28. Rigby springt in Szene 25 sechs Mal auf den Ball.

#### **4.1.2.3 Latenz Intervention bis erneutes Springen auf Ball**

Die Latenzen der beiden Hunde von verschiedenen Interventionen bis zu einem erneuten Springen auf den Ball lassen sich am Besten in tabellarischer Form darstellen (Abbildungen 11 und 12).

<b>Intervention bei Hemingway mit:</b>	<b>Verstrichene Zeit in Sekunden bis erneutes Springen auf Ball</b>
Stimme	1,6
Stimme	1,2
Stimme	6,4
Stimme	3,6
Stimme	1
Stimme	0,8
Stimme	4,6
Stimme	1,4
Stimme	7,8
Hand in Nierengegend	1,6
Hand in Nierengegend	9,8
Stimme	13,8

Abbildung 11: Hemingway: Latenz Intervention bis erneutes Springen auf Ball (Tabelle)

<b>Intervention bei Rigby mit:</b>	<b>Verstrichene Zeit in Sekunden bis erneutes Springen auf Ball</b>
Stimme	10,8
Hand in Nierengegend	14,6
Stimme	0,4
Stimme	6,4

Abbildung 12: Rigby: Latenz Intervention bis erneutes Springen auf Ball (Tabelle)

#### **4.1.3 Dauer und Frequenz gespannter und lockerer Leine**

Zuletzt werden noch die Dauer und Frequenz gespannter versus lockerer Leine pro Hund betrachtet. Hemingway ist im Gegensatz zu Rigby nicht nur in der Laufbandszene mit Leine zu sehen. In seinen Interaktionen mit dem Trainer ist die Leine 23 Mal für insgesamt 62,4 Sekunden beziehungsweise für 10,37 Prozent der Interaktionen mit ihm als locker und 24 Mal für insgesamt 92,6 Sekunden beziehungsweise für 15,39 Prozent als gespannt erkennbar. In der Laufbandszene mit Rigby ist die Leine einmal locker für eine Dauer von 8,4 Sekunden beziehungsweise für 1,4 Prozent der Zeit mit ihr und drei Mal für eine Gesamtdauer von 6 Sekunden beziehungsweise 1 Prozent gespannt.

## **5. Diskussion**

Das Serienproduktionsteam und seine technischen Geräte sind gewiss als zusätzliche Stressoren für Hunde im Rahmen eines televisierten Hundetrainings zu werten, auch wenn diese im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten. Dazu kommt, dass das TV-Format televisierten Hundetrainings die Erwartungen der Zuschauer im Hinblick auf Geschlossenheit erfüllt (vgl. Schmitt 2004) und als „Coaching“-TV den Zuschauern als praktische Lebenshilfe bei der Lösung von alltäglichen Problemen (vgl. Traue 2010, Grimm 2006) dient. So wird durch sehr kurze und erfolgreiche Interventionen oft ein falsches Bild der Erziehungs- oder Verhaltensberatung vermittelt (vgl. Cordes 2000, Gens 2003).

Im Rahmen dieser Arbeit wurde explorativ vorgegangen, was mitunter bedeutet, dass keine statistische Repräsentativität gegeben ist. Nichtsdestotrotz kann Einblick in die bearbeitete Thematik und damit eine Basis für weitere Untersuchungen geschaffen werden (vgl. Atteslander 2008: 56).

### **5.1 Methoden und Verhaltensweisen der Hunde**

In seinen Interaktionen mit Hunden im Rahmen der Serie „Dog Whisperer with Cesar Millan“ wendet der Trainer, wie man den Ergebnissen dieser Arbeit entnehmen kann, vorrangig aversive Methoden an und ruft zahlreiche agonistische beziehungsweise Stress indizierende Verhaltensweisen in den Hunden hervor. Das Trainieren von Vermeidung durch negative Verstärkung basiert auf Hemmung des unerwünschten Verhaltens durch eine negative Erfahrung des Hundes und kann zur Konditionierung einer Angstkomponente führen (vgl. Feddersen-Petersen 2004, Lindsay 2000).

In den insgesamt 10 Minuten und 1,6 Sekunden dauernden Interaktionen mit den Hunden Hemingway (adult, männlich) und Rigby (juvenil, weiblich) kommt es insgesamt zu 89 Interventionen, 54 davon bei Hemingway und 35 bei Rigby, sowie drei Mal zur Verabreichung von Leckerchen, zwei Mal davon bei Hemingway und einmal bei Rigby, und fünf Mal zum Führen mit Leckerchen, zwei Mal davon bei Hemingway und drei Mal bei Rigby. Die Interventionen mit Stimme, mit Hand in Nacken-/Schultergegend, mit Hand in Nierengegend, mit Fuß und mit Stimme und Hand werden von den beiden Hunden, wie den Latenzen von Intervention bis

Abwenden vom Trainer (siehe 4.1.1.4.1) zu entnehmen ist, als aversiv wahrgenommen. Als Reaktion auf die verschiedensten Interventionen zeigten die Hunde innerhalb von 0,4 bis 1,6 Sekunden nach der Intervention die Verhaltensweisen Bewegung weg vom Trainer, Kopf abwenden, Nose Lick und Verlagerung des Körpergewichts nach hinten, wobei Hemingway jede der genannten Verhaltensweisen mindestens einmal, Rigby jedoch lediglich Ohrenanlegen und Bewegung weg vom Trainer, zeigte. Diese Signale sind in 2.3.4 und 2.5 als agonistische, also distanzvergrößerende, Verhaltensweisen beschrieben (vgl. Feddersen-Petersen 2004) und können auch als Stresssignale in Form von sozialem Konfliktmeideverhalten (vgl. O’Heare 2009) interpretiert werden.

Zu den Stresssignalen in Form von sozialem Konfliktmeideverhalten zählen neben Kopf beziehungsweise Blick und/oder Körper abwenden und Nose Lick auch Hecheln, Hinsetzen, Hinlegen und Gähnen. In Interaktionen mit dem Trainer zeigte Hemingway 34 Mal Kopf abgewendet für 11,53 Prozent der Interaktionen und Rigby sechs Mal für 2,19 Prozent, Bewegungen weg vom Trainer zeigte Hemingway 18 Mal für 3,56 Prozent und Rigby 28 Mal für 4,56 Prozent, Nose Licks traten bei Hemingway 14 Mal für 0,47 Prozent und bei Rigby drei Mal für 0,1 Prozent auf, Hecheln wurde nur von Hemingway, jedoch 41 Mal für 27,09 Prozent, gezeigt, Hemingway setzte sich 28 Mal für 19,41 Prozent der Interaktionen hin, Rigby setzte sich 22 Mal für 53,8 Prozent der Interaktionen hin. Angelegte Ohren, die dem agonistischen Verhaltenskreis zuzuordnen sind (vgl. Feddersen-Petersen 2008) zeigte Hemingway 64 Mal für 45,9 Prozent und Rigby 25 Mal für 13,99 Prozent der Interaktionen mit dem Trainer. Eine allgemein unsichere Körperhaltung durch Verlagerung des Körpergewichts nach hinten zeigte Hemingway acht Mal für 20,4 Prozent der Interaktionen und Rigby 16 Mal für 37,4 Prozent der Interaktionen mit dem Trainer.

Auffallend ist, dass der Trainer in Interaktionen mit dem weiblichen Junghund häufiger körperliche Interventionen, insbesondere solche mit der Hand in die Nacken-/Schultergegend, ausführt. Beim männlichen adulten Hund kommt es hingegen neben dem Einsatz von Interventionen mit dem Fuß auch zu einer wesentlich höheren Frequenz der Interventionen mit der Stimme.

Die erste These konnte aufgrund der Ergebnisse beibehalten werden: Cesar Millan wendet zwar im Rahmen der Interaktionen mit den Hunden drei Mal positive Bestärkung und fünf Mal Motivation durch Aussicht auf positive Verstärkung an, der Einsatz von insgesamt 89 Interventionen in den 10 Minuten und 1,6 Sekunden dauernden Interaktionen zeigt jedoch deutlich, dass seine Methoden übermäßig strafbasiert sind. Beide Hunde zeigen in großer Frequenz zahlreiche Verhaltensweisen, die sowohl dem agonistischen Ausdrucksverhalten als auch dem Stress-Display zu zuordnen sind sowie eine unsichere Körperhaltung durch Verlagerung des Körpergewichts nach hinten.

## **5.2 Veraltete Trainingsmethoden**

Das agonistische beziehungsweise Stress indizierende Ausdrucksverhalten der beiden Hunde im Rahmen des televisierten Trainings deutet darauf hin, dass die Trainingsmethoden nicht dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechen. Dies wird sowohl durch das agonistische beziehungsweise Stress anzeigende Ausdrucksverhalten, das die beiden Hunde als Reaktion auf die Interventionen zeigten, als auch durch die hohe Frequenz solchen Ausdrucksverhaltens in den Interaktionen mit dem Trainer unterstützt.

Aufgrund des, wenn auch geringfügigen, Einsatzes von Futter in Form von positiver Bestärkung neben den zahlreichen Interventionen kann man die in Episode 3 der fünften Staffel „Dog Whisperer with Cesar Millan“ gezeigten Methoden des Trainers bestenfalls als Mischform von positiver Bestärkung und positiver Strafe bezeichnen. Nachdem moderne Trainingsmethoden laut aktuellen Stand der Wissenschaft auf positiver Bestärkung in Kombination mit negativer Strafe basieren und darauf abzielen, Stressreaktionen gering zu halten um optimales Lernen zu ermöglichen (vgl. Theby 2011, 2012; Yin 2010), kann man die im Rahmen dieser Arbeit analysierten Trainingsmethoden in televisiertem Hundetraining am Beispiel einer typischen Episode „Dog Whisperer with Cesar Millan“ durchaus als veraltet bezeichnen.

Auch die zweite These konnte auf Basis der Ergebnisse unter Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse aus der Kognitionsbiologie und Verhaltensforschung beibehalten werden. Das Ausdrucksverhalten der Hunde deutet darauf hin, dass die

analysierten Trainingsmethoden, die primär auf positiven Strafen basieren, keinesfalls dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechen.

### **5.3 Potentielle Konsequenzen der Rezeption strafbasierten televisierten Hundetrainings**

Zuschauerstarke televisierte Hundetrainings-TV-Formate können die Interaktion der Zuschauer mit ihrem Hund insofern negativ beeinflussen, dass die Hunde aufgrund der Nachahmung der rezipierten Trainingsinhalte durch ihre Halter verschiedene potentielle Folgeerscheinungen strafbasierter Trainingsmethoden zeigen könnten. Resultierend aus der Erwartungshaltung der Rezipienten televisierter Hundetrainingsserien in Form von „Coaching-TV“ der Hilfestellung bei alltäglichen Problemen (vgl. Grimm 2006) besteht durchaus die Möglichkeit der Nachahmung der rezipierten Inhalte durch televisiertes Hundetraining rezipierende Hundehalter trotz des eingeblendeten Warnhinweises, man möge das Gesehene nicht zu Hause versuchen. Wie weit die Rezeption televisierten Hundetrainings auch Nichthundehalter in möglichen Interaktionen mit Hunden beeinflussen könnte, bedarf weiterer Forschung. An dieser Stelle muss der Forschungsbedarf zur Rezeption und Perzeption televisierten Hundetrainings hervorgehoben werden, um Erkenntnisse über dessen Einfluss im Allgemeinen zu gewinnen.

Aufgrund des abgeschlossenen Formats des „Coaching-TV“ wirken die gezeigten strafbasierten Methoden naturgemäß effizient. Wie die Ergebnisse aus Latenzen von Intervention bis erneutes Springen auf Ball (siehe 4.1.2.1.1) zeigen, bewirken die Interventionen jedoch nur eine maximale Hemmung des unerwünschten Verhaltens Springen auf den Ball von 13,8 Sekunden im Fall der letzten Intervention bei Hemingway und von maximal 14,6 Sekunden im Fall der zweiten Intervention bei Rigby. Auch Hiby et al. (2004) beschreiben Strafe nicht als die effizienteste Trainingsmethode.

Als mögliche Auswirkungen strafbasierten Trainings nennt die Literatur eine unsichere Körperhaltung, mehr Aggression gegenüber Artgenossen, geringeren Gehorsam, eine Korrelation zwischen der Anzahl der Probleme mit dem Hund und den Übungen, die mit Strafe trainiert wurden sowie, dass solches Problemverhalten

aus Angst resultieren oder zu Angst führen kann (vgl. Blackwell et al. 2004; Herron 2009; Hiby et al 2004; Roll/Unshelm 1997; Schwizgebel 1982). Die Kombination von positiver Strafe und positiver Bestärkung führt zu mehr Meideverhalten sowie mehr Aggression gegenüber anderen Hunden (vgl. Blackwell et al. 2004). Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen zumindest die unsichere Körperhaltung der Hunde als Folge der strafbasierten Methoden des Trainers. Die Gesundheit des Hundes könnte darüber hinaus durch häufigen, andauernden Stress ebenfalls Schaden nehmen (vgl. Feddersen-Petersen 2004, O’Heare 2009). Da televisiertes Hundetraining eine Momentaufnahme darstellt, kann sich diese Arbeit über die möglichen Folgen hinaus nur mit den messbaren Folgen in Form von agonistischem oder Stress anzeigendem Ausdrucksverhalten der Hunde im Rahmen der Interaktionen mit dem Trainer sowie mögliche daraus resultierende rechtliche Konsequenzen für die Hundehalter beziehen. Es besteht im Falle einer Nachahmung der rezipierten Inhalte durch die Hundehalter die Möglichkeit, dass deren Hunde ebenso meidendes, distanzvergrößerndes, Stress anzeigendes und unsicheres Ausdrucksverhalten zeigen. Solches Ausdrucksverhalten wirft naturgemäß die Infragestellung des Wohlbefindens des Hundes in solchen Situationen auf und könnte unter Umständen als tierschutzrelevant eingestuft werden. Das Nachahmen des Spannens einer als Würgeschlaufe um den Hals des Hundes montierten Leine, wie es der Trainer in 15,39 Prozent der Interaktionen mit Hemingway zeigt, obwohl der Hund ein Halsband mit Einhängemöglichkeit trägt, kann jedenfalls zu Angst, Schmerzen und Leiden des Tieres führen.

Verdichten sich Angstzustände, können sie zu Qualen oder Leiden führen (vgl. Herbrüggen et al. 2006) und als Tierquälerei verwaltungsrechtlich und/oder strafrechtlich verfolgt werden (vgl. § 5 TschG, § 222 StBG). Die Dauer der Qualen ist dabei ohne Belang. Belangt wird unter anderem eine Überschreitung der Grenzen des Vertretbaren ohne vernünftigen oder berechtigten Zweck oder ohne dass die Erziehung des Tieres Zwangsmaßnahmen erfordert (vgl. Philipp in WK<sup>2</sup> § 222 StGB Rz 39, 40, 88) sowie falls das Verhalten nicht dem einer differenzierten Maßfigur entspricht (Herbrüggen et al. 2006).

Die Nachahmung strafbasierter Methoden hat also nicht nur potentielle Konsequenzen für das Ausdrucksverhalten und Wohlbefinden des Hundes, sondern auch für die nachahmenden Hundehalter selbst.

Die dritte These konnte anhand vorliegender Literatur und der Ergebnisse dieser Arbeit ebenfalls beibehalten werden. Die Nachahmung strafbasierter Methoden kann die Interaktion der Zuschauer mit ihrem Hund negativ beeinflussen. In wie weit televisiertes Hundetraining seine Rezipienten im Umgang mit Hunden beeinflusst, sowie wie dessen Inhalte rezipiert und interpretiert werden, sollte jedenfalls weiter untersucht werden. Darüber, welche negativen Auswirkungen die Televisierung strafbasierter Trainingsmethoden in weiterer Folge auf die Gesellschaft hat, konnte aufgrund großen Forschungsbedarfs auf diesem Gebiet keine Aussage getroffen werden.

## **5.4 (Präventions-)maßnahmen**

Um den potentiellen negativen Auswirkungen der Rezeption televisierten Hundetrainings ausgehenden Gefahren entgegenzuwirken, könnten verschiedene Maßnahmen gesetzt werden.

Da Österreich nicht Hauptausstrahlungsland der im Rahmen dieser Arbeit genannten Hundetrainings-TV-Formate ist, gestaltet sich eine Einblendung eines im österreichischen Raum extra eingeblendeten Hinweises innerhalb der Serien auf tierschutzrelevante Methoden oder den Einsatz verbotener Hilfsmittel, als höchst schwierig in der Umsetzung.

Die Aufklärung der Hundehalter über die Konsequenzen strafbasierter Trainingsmethoden und Qualitätskriterien für Hundetrainer und Verhaltensberater sowohl im Fernsehen als auch in der Realität ist eine mögliche Maßnahme. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde durch die Etablierung des Gütesiegels „Tierschutzqualifizierte/r Hundetrainer/in“ bereits getan (vgl. Trainerverordnung). Mögliche weiterführende Maßnahmen wären die entsprechende Bewerbung dieses Gütesiegels unter Trainern und Hundehaltern, um dem Hundehalter tierschutzqualifizierte Alternativen zu strafbasierten Schnelllösungen im Fernsehen anzubieten, Informationsbroschüren zu den Themen „Selektion eines Hundetrainers“, „Mögliche Folgen strafbasierten Trainings“ und „Televisiertes Hundetraining“ sowie entsprechende kurze Infomercials.



Der im Rahmen dieser Arbeit in seinen Interaktionen mit Hunden analysierte Trainer weist nach eigenen Angaben (vgl. Millan/Peltier 2006) über keinerlei fachliche Ausbildung, tritt aber dennoch als Coach auf (vgl. Grimm 2006, Scholten 2010, Traue 2010). Programmgestalter könnten die potentiellen negativen Konsequenzen gezeigter strafbasierter Methoden minimieren, in dem sie künftige TV-Trainer anhand tierschutzqualifizierter Qualitäts- und Ausbildungskriterien, wie sie beispielsweise in der Trainerverordnung angeführt werden (vgl. Trainerverordnung), selektieren und den Einsatz von positiver Strafe im Rahmen televisierten Hundetrainings möglichst vermeiden.

Darüber hinaus wäre auch ein Umdenken in der Gestaltung und dem Inhalt solcher TV-Produktionen unter verantwortungsvoller Berücksichtigung des Bildungs- und Coaching-Aspekts eine Möglichkeit, den potentiellen negativen Konsequenzen der Nachahmung strafbasierter, im Rahmen von televisiertem Hundetraining gezeigten, Methoden entgegenzuwirken.

Auch die vierte These konnte beibehalten werden, lediglich die Einblendung eines Hinweises in solchen Serien gestaltet sich als schwierig, da Österreich nicht ihr Hauptausstrahlungsland ist.

## **5.5 Ausblick**

Die in dieser Arbeit analysierten Interaktionen einer typischen Episode „Dog Whisperer with Cesar Millan“ sollen vorrangig den Bedarf weiterer Forschung auf dem Gebiet televisierten Hundetrainings aufzeigen sowie als Vorlage für weitere Forschung dienen. Während die analysierte Serie die international am weitesten rezipierte ist, dient sie dennoch nur als Beispiel für etliche solcher Serien, in denen veraltete, strafbasierte Methoden zum Einsatz kommen. Die angeführten negativen Aspekte und Auswirkungen von televisiertem Hundetraining korrelieren mit einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der alles zum öffentlichen Konsumgut wird, solange es unterhaltsam ist. Als besonders problematisch anzusehen ist, dass es noch keine Studien zur Perzeption und Rezeption von televisiertem Hundeverhalten durch Laien gibt. Von besonderem Interesse wäre, in wie weit der Einsatz von

körperlichen Interventionen als gewaltsam wahrgenommen wird, wie das Ausdrucksverhalten der Hunde gedeutet wird.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen deutlich auf, dass starker Forschungsbedarf auf dem Gebiet televisierten Hundetrainings gegeben ist, welcher aufbauend auf vorliegender Arbeit stattfinden kann.

## 6. Zusammenfassung

Televisiertes Hundetraining leistet aufgrund seiner mittlerweile erlangten Popularität nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz von Hundeeziehungsproblemen in der Öffentlichkeit sondern auch zur gesellschaftlichen Etablierung professioneller Verhaltensberatung. Mittels einer explorativen Studie sowie einer interdisziplinären Betrachtung ausgewählter Literatur zur Thematik werden in vorliegender Arbeit sowohl die potentiellen Gefahren televisierten Hundetrainings als auch mögliche Präventionsformen erörtert und einer genaueren Betrachtung unterzogen. Im Zuge eines Methodenmixes aus quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse werden die Interaktionen zwischen Trainer und Hunden in einer typischen Folge der international am weitesten rezipierten Hundetrainings-Serie „Dog Whisperer with Cesar Millan“ genauer Betrachtung unterzogen. Der Einsatz von 89 Interventionen über einen Interaktionszeitraum von 10 Minuten und 1,6 Sekunden sowie das häufige agonistische beziehungsweise Stress indizierende Ausdrucksverhalten der beiden Hunde weist auf den Einsatz veralteter Trainingsmethoden hin, die nicht dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechen. Die Resultate werden auf Basis interdisziplinär durchgeführter Studien und Literatur diskutiert. Welche Auswirkungen dieses TV-Format auf die Mensch-Hund-Interaktion seiner Rezipienten sowie in weiterer Folge auf die Gesellschaft haben kann und welche Voraussetzungen solche TV-Formate erfüllen sollten, um einer Gefährdung der Allgemeinheit vorzubeugen, ist nicht nur für Kynologen von Interesse, sondern insbesondere auch für Tierschutzengagierte und Programmgestalter.

## 7. Summary

Due to its immense popularity, televised dog training does not only play an important role for the acceptance of dog related issues in the public, but also for the social establishment of professional dog training. In this paper, an explorative study and an interdisciplinary analysis of selected subject-specific literature to examine in depth the potential dangers of televised dog training as well as possible preventative measures, was applied.

By means of a qualitative and quantitative contents analysis, the interactions between trainer and dogs in a typical episode of the internationally most popular dog training TV series „Dog Whisperer with Cesar Millan“ were investigated in detail. The application of 89 interventions over an interaction time span of 10 minutes and 1.6 seconds as well as the frequent agonistic behavior and stress display indicate the use of outdated training methods that do not meet current scientific standards.

The results of this analysis will be discussed in the context of interdisciplinary studies and literature. The potential consequences of such TV formats for the human-dog interaction of the recipients of these TV series and society at large - and moreover which requirements such TV series should satisfy - are of importance for canine behaviorists, as well as animal rights activists, and TV producers.

## 8. Literaturverzeichnis

Azrin, N.H. / Holz, W.C./Hake, D.F. (1963): Fixed-ratio punishment: Journal of the Experimental Analysis of Behavior. Vol. 6, Issue 2, 141-148.

Barash, D. P (1980).: Soziobiologie und Verhalten. Berlin/Hamburg: Paul Parey.

Atteslander, P. (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. durchgesehene Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Baum, M. / Gordon, A. (1970): Effect of a loud buzzer applied during response prevention (flooding) in rats. Behaviour. Research and Therapy. Vol. 8, Issue 3, 287-292.

Baum, M. (1972): Flooding (response prevention) in rats: The effects of immediate vs. delayed flooding and of changed illumination conditions during flooding. Canadian Journal of Psychology/Revue canadienne de psychologie, Vol 26, Issue 2, 190-200.

Bente, G / Fromm, B (1997): Affektfernsehen: Motive, Angebotsweisen und Wirkungen. Opladen: Budrich-Verlag.

Blackwell, E.J. / Twells, C. / Seawright, A. / Casey, R.A. (2008): The relationship between training methods and the occurrence of behavior problems, as reported by owners, in a population of domestic dogs. Journal of Veterinary Behavior, Vol. 3, 207-217

Del Amo, C. / Theby, V. (2011): Handbuch für Hundetrainer. Stuttgart: Ulmer Verlag.

Daum-Kuzmanovic, V. (2013, 18. März): „Grausamste Trainingsmethoden“. Tierschützer gegen den bekannten TV-„Hundeflüsterer“ Cesar Millan. In: Vorarlberger Nachrichten.

Feddersen-Petersen, D. U.: Hundepsychologie. Sozialverhalten und Wesen. Emotionen und Individualität., Kosmos. Stuttgart 2004.

Feddersen-Petersen, D. U. (2008): Ausdrucksverhalten beim Hund. Mimik und Körpersprache, Kommunikation und Verständigung. Stuttgart: Kosmos Verlag.

Gattermann, R. (2006): Wörterbuch zur Verhaltensbiologie der Tiere und Menschen. München: Spektrum Akademischer Verlag.

Grimm, J. (2006): Super Nannys: Ein TV-Format und sein Publikum. Konstanz: UVK.

Hart, B.M. / Allen, K.E. / Buell, J.S. / Harris, F.R. / Wolf, M.M (1964).: Effects of social reinforcement on operant crying. Journal of Experimental Child Psychology, Vol. 1, Issue 2, 145-153.

Hemsworth, P.H. (2003): Human-animal interactions in livestock production. Applied Animal Behaviour Science, Vol. 81, Issue 3, 185-198.

Herbrüggen, H. / Randl, H. / Raschauer, N. / Wessely, W. (Hrsg.) (2006): Österreichisches Tierschutzrecht. Band I: TschG – Tierschutzgesetz. Kommentar. 2. überarbeitete Auflage. Wien-Graz: NWV.

Herron, M.E. / Shofer, F.S. / Reisner, I.R. (2009): Survey of the use and outcome of confrontational and non-confrontational training methods in client-owned dogs showing undesired behaviors. *Applied Animal Behaviour Science* 117, 47-54.

Hiby, E.F. / Rooney, N.J. / Bradshaw, J.W.S. (2004): Dog training methods: their use, effectiveness and interaction with behaviour and welfare. *Animal Welfare* Vol. 13, 63-69.

Hoffmann, J. / Engelkamp, J. (2013): *Lern- und Gedächtnispsychologie*. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.

Innes, L. / McBride, S. (2008): Negative vs. positive reinforcement: An evaluation of training strategies for rehabilitated horses. *Applied Animal Behaviour Science* 112. 357-368.

Kappeler, P. (2005): *Verhaltensbiologie*. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.

Lindsay, S. (2000): *Handbook of Applied Dog Behavior and Training* volume one. Ames: Iowa State Press.

MPH Entertainment - Emery/Summer Productions (2011): *Dog Whisperer With Cesar Millan*. Season 5. Screen Media Films. SM801177.

Miller, C. (2002): Flooding. In: Hersen, M. / Sledge, W. H.: *Encyclopedia of Psychotherapy*. Academic Press, 809-813.

O’Heare, J. (2009): *Die Neurophysiologie des Hundes*. Bernau: Animal Learn.

O’Heare, J. (2009): *Die Dominanztheorie bei Hunden. Eine wissenschaftliche Betrachtung*. Bernau: Animal Learn.

Philipp, T. (2005): StGB. Elfter Abschnitt: Tierquälerei. In: Höpfel, F.; Ratz, E. (Hrsgb.): Wiener Kommentar zum Strafgesetzbuch, 2. Auflage. Wien: Manz.

Roll, A.; Unshelm, J. (1997): Aggressive conflicts amongst dogs and factors affecting them. *Applied Animal Behaviour Science*, Vol. 52, Issues 3-4, 229-242.

Schmitt, M. (2004) : Persönlichkeitspsychologische Grundlagen. In: Mangold, R.; Vorderer, P.; Bente, G. (Hg.): *Lehrbuch der Medienpsychologie*. Göttingen.

Schwizgebel, D. (1982): Zusammenhänge zwischen dem Verhalten des Tierlehrers und dem Verhalten des deutschen Schäferhundes im Hinblick auf tiergerechte Ausbildung. Darmstadt: KTBL-Schrift 291.

Seier, A. (2009): Mikropolitiken des Fernsehens. Reality-TV als Regierung aus der Distanz. In: *KultuRRevolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie*. Heft 54. Essen: Klartext.

Seligman, M. (1975): Helplessness. On Depression, Development and Death. *Journal of Abnormal Psychology* 73, 256-262.

Solomon, R.L. / Turner, L.H. / Lessac, M.S. (1968): Some effects of delay of punishment on resistance to temptation in dogs. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 8, 233-238.

Spitzer, M. (2006): *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Stilwell, V. (2013): *Train Your Dog Positively. Understand Your Dog and Solve Common Behavior Problems Including Separation Anxiety, Excessive Barking, Aggression, Housetraining, Leash Pulling, and more!*. Berkeley: Ten Speed Press.

Theby, V. (2012): *Verstärker Verstehen. Über den Einsatz von Belohnung im Hundetraining*. 2. Auflage. Nerdlen/Daun : Kynos.



Theunert, H. (2006): Erziehungsberatung via Fernsehen – Warum „Die Supernanny“ kein Weg ist. In: Wahl, K.; Hees, K. (Hrsgb.): Helfen „Supernanny“ und Co.? Weinheim: Beltz-Verlag.

Tschöpe-Scheffler, S. (2005): "Die Super Nanny". Schnelle und simple Methoden im Sinne einer "Fastfoodpädagogik". Forschung & Lehre, Vol. 5.

Wegener, C. (1994): Reality - TV: Fernsehen zwischen Emotion und Information? In: Leske/Budrich (Hrsg.): Schriften der Gesellschaft für Medien und Kommunikationskultur GMK 7. Opladen: kopaed.

Yin, S. (2010): How To Behave So Your Dog Behaves. 2nd Edition. Neptune City: TFH Publications.

## **Rechtsquellenverzeichnis**

Tierschutzgesetz BGBl. I Nr. 118/2004 idF BGBl. I Nr. 80/2010 (TSchG) in der geltenden Fassung

BGBl. Nr. 60/1974 idF BGBl. I Nr. 134/2002 (StBG) in der geltenden Fassung

Verordnung des Bundesministers für Gesundheit hinsichtlich näherer Bestimmungen über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden (Abgekürzt mit Trainerverordnung) StF: BGBl. II Nr. 56/2012 in der geltenden Fassung

## Internetquellenverzeichnis

Association of Pet Behaviour Counsellors. (2010, 3. Jänner). APBC Continues to Challenge Cesar Millan.  
URL [http://www.apbc.org.uk/APBC\\_Continues\\_to\\_Challenge\\_Cesar\\_Millan](http://www.apbc.org.uk/APBC_Continues_to_Challenge_Cesar_Millan)

Bekoff, M. (2012, 21. April). Did Cesar Millan Have to Hang the Husky? Stringing up a dog by a noose to discipline them is animal abuse. In: Psychology Today.  
URL <http://www.psychologytoday.com/blog/animal-emotions/201204/did-cesar-millan-have-hang-the-husky>

Bekoff, M. (2012, 9. Juni). Cesar Millan's Last Hurrah. National Geographic Cancels the Dog Whisperer series. In: Psychology Today.  
URL <http://www.psychologytoday.com/blog/animal-emotions/201206/cesar-millans-last-hurrah>

Bekoff, M. (2013, 1. April). Cesar Millan Receives Honorary Graduate Degree: Tail Wags? This award to controversial dog trainer will unlikely get lots of joyful wags. In Psychology Today. URL <http://www.psychologytoday.com/blog/animal-emotions/201304/cesar-millan-receives-honorary-graduate-degree-tail-wags>

Crosby, J. (2012, 17. September). Food Aggression and a Famous Trainer. URL <http://canineaggression.blogspot.co.at/2012/09/food-aggression-and-famous-trainer.html>

Derr, M. (2013, 3. April). Dog Whisperer Receives Honorary Degree From Bergin. The award to the popular but controversial „pack leader“ befuddles observers. In:

Psychology Today. URL<http://www.psychologytoday.com/blog/dogs-best-friend/201304/dog-whisperer-receives-honorary-degree-bergin>

Donaldson, J. (2006, September). Talk Softly and Carry a Carrot or a Big Stick? In: The Woofers Times. URL<http://beyondcesarmillan.weebly.com/jean-donaldson.html>

Eaton, B. (2005): The Dog in Your Living Room. URL<http://www.deaf-dogs-help.co.uk/help/packleader.htm>

Luescher, A. (2004). Review submitted to National Geographic by Andrew Luescher, DVM, PhD, DACVB. <http://beyondcesarmillan.weebly.com/andrew-luescher.html>

Riepe, T. (2013, Juni). Cesar Millan – Phänomen oder Polarisieren als Mittel zum Zweck? URL<http://www.wuff.at/cms/Cesar-Millan-Phaenom.2259.0.html>

Stewart, G. (2007, 13. Dezember). Dog Whisperer Training Techniques Inhumane. URL<http://ahimsadogtraining.com/blog/2007/12/13/dog-whisperer-inhumane/>

Yin, S. (2013): The Dominance Controversy. URL<http://askdryin.com/dominance.php>  
Zugriff am 21.9.2103

## 9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Allgemeine Daten zu Interaktionsszenen (Tabelle) .....	42
Abbildung 2: Verhaltensweisen des Trainers (Tabelle) .....	43-44
Abbildung 3: Verhaltensweisen der Hunde (Tabelle) .....	45-46
Abbildung 4: Solomon Coder – Sonstige Kategorien (Tabelle) .....	47
Abbildung 5: Sprech-, Orientierungs- und Gestikulationsverhalten des Trainers (Tabelle) .....	49
Abbildung 6: Positionierung des Trainers im Verhältnis zu Hemingway und Rigby .....	50
Abbildung 7: Dauer weiterer Verhaltensweisen in Interaktionen mit Hemingway .....	51
Abbildung 8: Dauer weiterer Verhaltensweisen in Interaktionen mit Rigby .....	52
Abbildung 9: Frequenzen der verschiedenen Interventionen pro Hund .....	53
Abbildung 10: Dauer und Frequenz des Ausdrucksverhalten der Hunde (Tabelle) .....	55-56
Abbildung 11: Hemingway: Latenz Intervention bis erneutes Springen auf Ball (Tabelle) .....	58
Abbildung 12: Rigby: Latenz Intervention bis erneutes Springen auf Ball (Tabelle) .....	58

## 10. Digitaler Anhang

- Hausarbeit Benett Coding Sheet.arch
- Hausarbeit Benett Ergebnisse Videoanalyse.xlsx
- Videomaterial in Originallänge und gekürzter Version:
  - Hausarbeit Benett Original.mpg
  - Hausarbeit Benett Interaktionen.avi